

Berufstätigkeit junger Menschen als Kriminalitätsprävention

Welche Relevanz hat Berufstätigkeit bei der Desistance junger Menschen und wie kann offene Kinder- und Jugendarbeit sie beim Einstieg in die Berufstätigkeit unterstützen um Desistance zu fördern?

Bachelorarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor (B.A.)

Hochschule Merseburg
Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur
Studiengang Soziale Arbeit
Sommersemester 2024

Vorgelegt von

Maximilian Münch

Einreichungsdatum: 31.07.2024

Erstgutachter*in: Prof. Dr. Jens Borchert

Zweitgutachter*in: Prof. Dr. Christian Paulick

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Metatheorie	4
2.1 Lebenslagen junger Menschen hinsichtlich der Berufstätigkeit	4
2.2. Erklärungsmuster für Jugendkriminalität	6
2.3 Desistance.....	10
2.4 Potenziale von Berufstätigkeit.....	13
3. Methodologie	14
3.1 Forschungsethik.....	14
3.2 Grounded Theory.....	15
3.3 Erhebungsmethode - Leitfadeninterview.....	17
3.4 Auswertung.....	18
3.5. Reflektion der Interviewdurchführung.....	20
4. Ergebnisdarstellung.....	20
4.1 Die Zeit vor der Desistance	20
4.1.1 Das vergangene Selbstnarrativ	20
4.1.2 Interessen.....	21
4.1.3 Kriminalisierungsprozess	22
4.2 Die Zeit der Desistance	23
4.2.1 Turning Point.....	23
4.2.2 Das neue Selbstnarrativ	24
4.3 Ressourcen.....	25
4.3.1 Handlungskompetenzen	25
4.3.2 Soziale Netzwerke	26
4.3.3 Sinnstiftende Berufstätigkeit	27
4.3.4 Wege in die Berufstätigkeit	28
5. Fazit	29
5.1 Welche Relevanz hat Berufstätigkeit bei der Desistance junger Menschen?.....	29
5.2 Und wie kann offene Kinder- und Jugendarbeit sie beim Einstieg in die Berufstätigkeit unterstützen um Desistance zu fördern	30
5.2.1 Haltung.....	30
5.2.2 Angebote zum Erproben mit dem Ziel Handlungskompetenzen zu erweitern.....	31
5.2.3 Interessenbefriedigung.....	31
5.2.4 Kooperationen mit Schulen und Reform des Schulsystems	31

5.2.5 Kreative Sozialstunden.....	32
5.3 Ausblick.....	32
Literatur.....	33
Anlage.....	37
A – Interview Transkript	37
B1 – Kategoriensystem – Zweite Bearbeitung	54
B2 – Kategoriensystem – Erste Bearbeitung	64
D – Interviewleitfaden	67
E – Informationsschreiben.....	69
F – Einwilligungserklärung (Muster)	71
Selbstständigkeitserklärung	72

1. Einleitung

Mit der Veröffentlichung der aktuellen polizeilichen Kriminalstatistik *bestätigten* sich die Berichte regionaler Medien über die Problematik der wachsenden Jugendkriminalität und die Diskussionen, die beispielsweise im halleschen Jugendhilfeausschuss dazu geführt wurden (vgl. Seppelt 2023). So stieg die Anzahl der tatverdächtigen Jugendlichen im Jahr 2023 im Vergleich zum Jahr 2019 um 17,0% (BKS 2024, S.41). Die Medien beeinflussen das Anzeigeverhalten, sodass sich registrierte Fälle häufen, generell geraten junge Menschen häufiger in den Fokus polizeilicher Ermittlungen (vgl. Goldberg & Trenczek 2022). Es werden mehr Straftaten junger Menschen ohne Berufsausbildung erfasst und durch die Justiz eher bestraft (ebd.), obwohl diese harten Strafen einen Kriminalisierungsprozess vorantreiben und junge Menschen in ihrem Berufsleben behindern (vgl. Schuhmann 2007). Schumann wirft die Frage auf, woher die Fixierung auf mangelhafte Berufstätigkeit als Anzeichen einer delinquenten Persönlichkeit stammt und beantwortet sie mit einem „Gedankengefängnis“, dass mit Webers Werk zur „protestantische[n] Ethik und de[s] Geist[es] des Kapitalismus“ erklärt werden kann (Weber 1905, zitiert nach Schuhmann 2007, S. 66). Einen direkten Kausalzusammenhang zwischen *gescheiterter* Berufsausbildung und Delinquenz konnte Schumann in seinen Forschungen nicht feststellen (ebd.) Auf der anderen Seite wird in Justizvollzugsanstalten Arbeit als Behandlungsmaßnahme für gelingende Resozialisierung genutzt (vgl. Endres & Hegwein 2023). Auf Grundlage dieser Ambivalenz entstand die Forschungsfrage: Welche Relevanz hat Berufstätigkeit bei der Desistance junger Menschen und wie kann offene Kinder- und Jugendarbeit sie beim Einstieg in die Berufstätigkeit unterstützen, um Desistance zu fördern? Um die Frage zu beantworten, wurde ein einstündiges Leitfadeninterview mit einem jungen Menschen durchgeführt, der in der Vergangenheit mehrfach Straftaten begangen hat und mittlerweile straffrei lebt. Das Interview wurde mittels Theoretical Sampling kodiert, welches Teil der Grounded Theory ist, die den Forschungsstil dieser Arbeit vorgibt (vgl. Strübing 2022). Mithilfe dieser Codes, die wiederum in Kategorien kontextualisiert werden, können Konzepte erarbeitet werden, die sich als Handlungsempfehlungen für offene Kinder- und Jugendarbeit im Umgang mit straffälligen jungen Menschen präsentieren. Grounded Theory setzt eine Plausibilitätsprüfung des Interviewmaterials voraus (vgl. Strübing 2022), weswegen der Methodologie und Ergebnisdarstellung deduktive theoretische Vorüberlegungen zum aktuellen Forschungsstand vorangestellt sind, die als Metatheorie bezeichnet werden (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr

2022). Das anonymisierte „Interview Transkript“, das „Kategoriensystem – Erste Bearbeitung“, das „Kategoriensystem – zweite Bearbeitung“, der „Interviewleitfaden“, das „Informationsschreiben“ und eine „Einwilligungserklärung“, wie sie der Teilnehmer erhalten hat, können der Anlage entnommen werden. Um den aktuellen Forschungsstand für die Metatheorie zu sichten, wurden folgende Datenbanken durchsucht: der OPAC der Hochschule Merseburg, Springer VS Fachmedien, die Datenbank der deutschen Nationalbibliothek, Krimdok und das Fachportal Pädagogik. Mittels der folgenden Suchbegriffe in unterschiedlichen Kombinationen, teils mit Operatoren, teils ohne, wurden jene Quellen herausgearbeitet, die aufgrund ihrer Aktualität und ihres Bezuges zum Thema der Forschungsarbeit geeignet erscheinen. Die Suchbegriffe sind „jugendstraf*“, „straf*“, „Krimi*“, „krimi*prä*“, „Arbeitslos*“, „Arbeit*“, „desistance*“, „jugendkrimi*“, „gut*Leben*“, „Beruf*“, „Ausbildung*“, „Sozial*Arbeit*“, „forschungsethi*“, „grounded Theory“ und „Interview“.

In dieser Forschungsarbeit wird mit einem Gendersternchen gearbeitet.

2. Metatheorie

2.1 Lebenslagen junger Menschen hinsichtlich der Berufstätigkeit

Die Lebenslage kann als „Handlungsspielraum“ (Engels 2008, S. 643 zitiert nach Kawamura Reindl 2022, S. 164) definiert werden, „den die gesellschaftlichen Umstände dem Einzelnen zur Entfaltung und Befriedigung seiner wichtigen Interessen bieten“ (Nahnsen 1975, S. 148 zitiert nach Kawamura-Reindl 2022, S. 164). Das heißt ein Rahmen, in dem junge Menschen sich selbst ausprobieren können, sich selbst und ihre Identität entdecken können und Handlungsweisen erlernen und durchführen können, um eigene Bedürfnisse zu stillen und sich Wünsche zu erfüllen. Hoffmann und Mansel definieren die Jugend als Phase, „in der Personen sich die Kompetenzen aneignen (sollen), die für eine erfolgreiche Lebensführung Voraussetzung sind“ (Hoffmann & Mansel 2013, S. 436). Setzt man diese beiden Definitionen in ein Verhältnis, so ergibt sich, dass Gesellschaft einen Kontext gestaltet, in dem junge Menschen lernen, den Alltag zu bewältigen und eine eigene Identität zu formen.

Um die Lebenslagen junger Menschen zu verstehen, ist es notwendig, die Gesellschaft zu verstehen, in der sie sozialisiert werden und die maßgeblich bestimmt, welche Möglichkeiten ihnen für ihre Selbstentfaltung zur Verfügung gestellt werden und welche konkreten

Kompetenzen sie erlernen sollen (vgl. Luedtke 2014). Deutschland versteht sich als aktivierender Sozialstaat, der (junge) Menschen fördert und von ihnen fordert (ebd.). Der erfolgreiche Einstieg in die Berufstätigkeit wird zum Garanten gesellschaftlicher Integration bzw. *ist* die gesellschaftliche Integration (ebd.). Gleichzeitig leben wir in einer pluralistischen Gemeinschaft, in der Individualität und multiple Wert- und Normvorstellungen von großer Bedeutung sind (vgl. Goldberg & Trenczek 2022). Die Herausbildung einer eigenen Identität spielt dabei eine große Rolle, diese „Identität ist eng verknüpft mit dem beruflichen Status“ (Luedtke 2014, S. 79). Die Verantwortung für die *erfolgreiche* (berufliche) Identitätsfindung liegt dabei beim Individuum (vgl. Goldberg & Trenczek 2022).

Jugend als „Lern-, Experimentier- und Selbstentfaltungsphase“ (Luedtke 2014, S.76) ist explizit getrennt von einer Erwerbs- bzw. Berufstätigkeit. Junge Menschen werden einerseits bewusst von der Lohnarbeit ferngehalten, andererseits dient ihre Sozialisation und Bildung in vorrangig staatlichen Einrichtungen wie der Schule, dem Zweck sich optimal auf die eigene Berufstätigkeit vorzubereiten (vgl. Luedtke 2014). Der Einfluss der Wirtschaft auf die Bildungseinrichtungen steigt aktuell, sodass Lehrinhalte immer mehr die Eignung für den Arbeitsmarkt fokussieren (ebd.). Die Ansprüche an (junge) Arbeitnehmer*innen steigen, verlangt werden unzählige soziale und persönliche Kompetenzen. Darunter fallen die Kontrolle eigener Impulse, eine profitorientierte Denkweise, der Wille Leistung zu erbringen unter permanenter Stressbelastung, Disziplin und Höflichkeit gegenüber Vorgesetzten und Kund*innen, beständige Selbstoptimierung und -organisation und das alles trotz eines zunehmenden Niedriglohnssektors und der Verbreitung atypischer Beschäftigungsverhältnisse, die mit einem erhöhten Risiko zur Verarmung einhergehen (ebd.). Gleichzeitig verändern sich Berufsbilder, werden interdisziplinärer und erschweren es so, besonders jungen Arbeitnehmer*innen ihre berufliche Identität zu finden und damit auch den Platz in der Gesellschaft (ebd.). Der hohe Erwartungsdruck beginnt bereits in staatlichen Bildungseinrichtungen, gefordert werden Kompetenzen, die allen voran die Berufstätigkeit im Blick haben (ebd.). Die Fähigkeiten junger Menschen werden durch Schulabschlüsse zertifiziert, die nicht nur eine Bewertung ihrer Leistungen darstellen, sondern auch Eintrittskarte in die Berufstätigkeit sind. Inwieweit junge Menschen die geforderten Kompetenzen zur Lebensbewältigung (Berufstätigkeit) erlernen können, ist dabei maßgeblich durch die Situation ihrer Herkunftsfamilie bestimmt (vgl. Kawamura-Reindl). Welche finanziellen und materiellen Ressourcen haben ihre Familien? Welchen Bildungsstand haben

Eltern und welche Bildung können sie ihren Kindern zuteilwerden lassen? Über welche sozialen Netzwerke und Kontakte verfügen Familien, die als Unterstützung fungieren können um schulische (und damit gesellschaftliche) Erwartungen zu erfüllen (vgl. Kawamura-Reindl 2022)? Meier stellt in ihrem Abschlussbericht fest, dass „Gewalttäter[*innen]“ auffällig oft aus *problematischen* Familien stammen. Finanzielle Mittel sind knapp, Eltern sind *bildungsfern* und mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert (vgl. Meier 2015). Die Voraussetzungen in der Schule, und damit auch im späteren Berufsleben, erfolgreich zu sein, sind ungleich verteilt. Kinder, die aus prekären Verhältnissen stammen, haben Schwierigkeiten, den Anforderungen durch Schule zu genügen und dadurch die Erfolge zu erleben, die für das Erlernen von Handlungskompetenzen nötig sind. Parallel dazu beginnt mit dem erlebten oder zugeschriebenen *Versagen* ein Kriminalisierungsprozess, der im Folgenden 2.2 Erklärungsmuster für Jugendkriminalität genauer betrachtet wird.

2.2. Erklärungsmuster für Jugendkriminalität

Schumann stellt fest, dass Schulversagen und Delinquenz korrelieren (Schumann 2007, S.43). Delinquenz beginnt im schulischen Kontext mit „Stören des Unterrichts“ oder Absentismus (Gaupp & Braun 2007, S.102). In einer Umfrage des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen zeigt sich, dass Schulabsentismus je nach Schulform variiert. Je *höherwertiger* der erreichbare Schulabschluss einer Einrichtung ist, desto geringer sind die Fälle von *Schulschwänzer*innen*. So liegt der Anteil in Förder- und Hauptschulen bei 19,4 bzw. 20%, wohingegen nur 7,3% der Gymnasiast*innen und Waldorfschüler*innen schwänzen (KFN 2009, zitiert nach de.statista.com). Die Vermutung liegt nahe, dass mangelnde berufliche Perspektiven oder Schwierigkeiten bei der Erfüllung schulischer Anforderungen erste delinquente Handlungsweisen in Form von Schulabsentismus befördern. Junge Menschen gaben an, dass zu 31% „schlechte Leistungen“ und zu 59% „Probleme mit Lehrerinnen und Lehrern“ Grund für das Nicht-Nachkommen der Schulpflicht sei. Wie bereits dargestellt, kann das Versagen in der Schule gleichgesetzt werden mit einem Versagen in der Jugend. Gesellschaft, hier vertreten durch Lehrer*innen und das System Schule, die massiv durch den Arbeitsmarkt beeinflusst werden (vgl. Luedtke 2014), gestalten einen Handlungsspielraum für junge Menschen, um sich entfalten zu können und Kompetenzen zur Interessenbefriedigung zu erwerben (vgl. Kawamura-Reindl 2022). Anschließend bewerten sie, inwieweit es jungen Menschen *gelingt*. Diese Bewertung in Form von Noten und Abschlüssen ist für die Integration in den Arbeitsmarkt erforderlich, denn für (junge) Menschen ohne Schulabschluss ist der

Berufseinstieg erschwert (vgl. Goldberg & Trenczek 2022). Die Korrelation von Schulversagen und Delinquenz können verschieden erklärt werden. Erstens besteht die Möglichkeit, dass junge Menschen ihre Misserfolge ausgleichen wollen (vgl. Schumann 2007 und Kawamura-Reindl 2022). In *erfolgreicher* Kriminalität, z.B. einem Diebstahl bei dem man (vorerst) nicht erwischt wurde und gleichzeitig mit Geld, einem Kick oder Anerkennung durch Peers belohnt wurde, könnte sich als ein Erfolgserlebnis offenbaren. Die zweite mögliche Erklärung findet sich im Labeling-approach, wie ihn Lamnek beschreibt (vgl. Lamnek 2021). Wie bereits dargestellt, werden junge Menschen wegen ihres Versagens bei der Erfüllung schulischer Erwartungen durch Lehrer*innen, Eltern und Peers als *Versager*in* etikettiert, ihre Abweichung von der Norm (*lern- und leistungsfähig*) wird ihnen zugeschrieben und so die Norm durchgesetzt (ebd.). Da den jungen Menschen, teils aufgrund ihrer familiären Hintergründe, die Fähigkeiten fehlen, um sich normkonform zu verhalten, sind sie gezwungen delinquent zu agieren, d.h. Schule zu schwänzen oder Straftaten zu begehen (ebd.). Womöglich verbergen sich hinter „Problemen mit Lehrerinnen und Lehrern“ eben solche Zuschreibungsprozesse, die Lehrer*innen vornehmen. Dieser Trend könnte sich in prekären Ausbildungsverhältnissen und Berufstätigkeiten fortsetzen. Demnach würden sich junge Menschen mit keinem oder geringen Qualifikationen als unfähig erleben, den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Die eigene Identität ist geprägt durch Versagen, wenige Erfolgserlebnisse und abwertende Etikette. Luedtke nennt den Begriff der „Ausbildungsunreifen“ (Luedtke 2014, S. 85), mit dem die Wirtschaft junge Menschen in *Nützliche* und *Unnützliche* teilt, wodurch wiederum eine Spaltung in optimistisch und pessimistisch auf ihre Zukunft schauende junge Menschen resultiert (ebd.). Das Risiko, diese wahrgenommenen und zugeschriebenen Defizite durch illegale Verhaltensweisen zu kompensieren, steigt (Kawamura-Reindl 2022). Junge Menschen nehmen das Etikett als „delinquent“ an und die Prophezeiung, dass sie kriminell werden bzw. sind, erfüllt sich selbst (vgl. Lamnek 2017, S. 230).

Prekäre Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnisse werden gekennzeichnet durch eine schlechtere Bezahlung und eine geringe Jobsicherheit. In der Shell-Studie gaben etwa 90% der Befragten an, dass „Sicherheit des Arbeitsplatzes, die Chance auf einen Ausbildungsplatz und der Verdienst“ (BMBF/DJI 2008, S.16, zitiert nach Luedtke 2014, S.88) ausschlaggebend für die Berufswahl seien. Junge Menschen, denen der Zugang zu stabilen und gut bezahlten Berufen verwehrt werden bzw. die aufgrund von Etikettierungsprozessen wenig Hoffnung auf solche

haben, können folglich ihre Interessen nicht befriedigen. Sie sehen sich mit beschränkten Ressourcen konfrontiert. Scheinbar banale Wünsche wie Familiengründung, bezahlbarer Wohnraum und Freizeitgestaltung präsentieren sich als nahezu unmöglich umsetzbar für junge Menschen mit geringer oder keiner Qualifikation. Straftaten, vor allem im Bereich der Eigentumsdelikte oder Betäubungsmittelhandel, können durch den Rational-Choice-Ansatz erklärt werden, wie ihn Lamnek und Vogl zusammenfassen. Jede mögliche Handlung in einer Situation wird durchdacht, notwendige Aufwendungen, die möglichen negativen Folgen und die positiven Resultate einer Straftat werden gegeneinander abgewogen (vgl. Lamnek & Vogl 2017, S. 172ff). Erscheinen die sich versprochenen Erfolge höher als die mögliche Gefahr erwischt und sanktioniert zu werden (vgl. Lamnek & Vogl 2017, S. 178ff), kann es zu einer delinquenten Handlung kommen. Die Straftaten junger Menschen können unter diesem Gesichtspunkt also als logische Konsequenz verstanden werden, aufgrund ihrer mangelnden Bildungsabschlüsse, finanziellen Mittel und Handlungsmöglichkeiten, auf legalen Wege ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Daniel stellt in seiner Studie fest, dass arbeitslose, junge Menschen eher zu Eigentumsdelikten neigen, als Gleichaltrige in Ausbildung, Oberstufe und Arbeit (vgl. Daniel 2021, S. 252). Ferner stellt er fest, dass junge Menschen nach erfolgreichem Abschluss ihrer Ausbildung solche Straftaten kritischer bewerten (ebd.). Dieser mögliche Zusammenhang zwischen erlebter oder drohender Armut und Eigentumsdelikten kann jedoch nicht alle Straftaten junger Menschen erklären. Schuhmann stellt fest, „dass die Ausbildung in ihrer kriminalpräventiven Bedeutung stark überschätzt wird“ (Schumann 2007, S.61).

Eine weitere mögliche Erklärung sind mangelnde Erziehung oder Veranlagung delinquenten, junger Menschen in Bezug auf ihre moralischen Fähigkeiten. Moralentwicklung beginnt in der Kindheit und vollzieht sich stufenhaft (vgl. Heynen 2023). Heynen verweist auf Studien, die feststellen, dass die moralische Urteilsbildung bei delinquenten, jungen Menschen unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Sowohl ihre Fähigkeit, die Emotionen und Perspektiven anderer wahrzunehmen oder zu antizipieren, als auch mit Mitgefühl darauf zu reagieren sind in einem niedrigeren Stadium als bei Altersgenoss*innen (ebd.). Junge Menschen, die sich nicht normkonform verhalten, empfinden seltener Scham oder Schuldgefühle für ihre Taten (ebd.). Sich in Konfliktsituationen ruhig zu verhalten, seinen Willen nicht mit gewalttätigen Mitteln durchzusetzen, Kompromisse zu schließen und die Folgen für mögliche Opfer mit zu kalkulieren, erfordert Selbstkontrolle. Diskussionen in Streitsituationen sind anstrengend, die Perspektive des Gegenübers zu verstehen und in einem Kompromiss zu berücksichtigen,

benötigt Zeit und mentale Anstrengung. Es besteht die Möglichkeit, dass jungen Menschen, die durch Straftaten auffallen, diese Kompetenzen der Konfliktlösung fehlen. Lamnek und Vogel beschreiben das Selbstkontrollkonzept nach Gottfredson und Hirschi, demnach Selbstkontrolle eine Fähigkeit ist, die durch Erziehung und Veranlagung erlernt bzw. vorhanden ist. Verspricht ein Verhalten eine kurzfristige Interessenbefriedigung und ist die Risikobereitschaft hoch, so wird es eher ausgewählt (Lamnek & Vogl 2017, S. 99ff). Kriminelle Handlungen sind oft leichter umzusetzen, erfordern weniger kognitive oder körperliche Anstrengung (ebd.). Vergegenwärtigt man sich, dass Handlungskompetenzen durch Erfolge erlernt werden, liegt es nahe, dass junge Menschen, die durch Delinquenz auffallen, seltener lernen, empathisch zu agieren; Scham, womöglich sogar viele andere Emotionen, zu erleben und auszudrücken; und Konflikte normkonform zu bewältigen, weil es ihnen an positiven Vorbildern fehlt oder ihnen keine entsprechenden Erfolgserlebnisse ermöglicht werden. Auch Konsum spielt vor allem bei jungen Menschen, die mehrfach auffällig wurden, eine entscheidende Rolle (vgl. Goldberg & Trenczek 2022, S.270). Substanzen können den Handlungsspielraum junger Menschen weiter einschränken. Der erhöhte Konsum von Mehrfachtäter*innen (vgl. Meier 2015) kann ebenfalls über das Selbstkontrollkonzept erklärt werden, weil die Substanzen eine aufwendungsarme Belohnung darstellen (vgl. Lamnek & Vogl 2017). Ferner werden kriminelle Peers oder Cliques als Ursache für Straftaten benannt (vgl. Schumann 2007, S.60). Hier aktivieren sich junge Menschen gegenseitig, entwickeln eigene Werte und Normen und sind auf der Suche nach Anerkennung durch riskante Verhaltensweisen (Trasher 1936, zitiert nach Lamnek 2021, S. 150ff).

All diese Erklärungsmuster reichen jedoch nicht aus, um das komplexe Phänomen der Jugendkriminalität zu erklären. Es wurde zwar festgestellt, dass Mehrfachtäter*innen aus sozial benachteiligten Familien und Verhältnissen stammen (vgl. Goldberg & Trenczek 2022, S.270f). Sie durch mangelnde soziale und materielle Ressourcen geprägt sind und es ihnen an Lebensplanung und Alltagsstrukturierung fehlt (ebd.). Diese Ausgangssituationen treffen jedoch auch auf einen Großteil nicht straffällig gewordener junger Menschen zu (ebd.). Kriminalität ist nicht monokausal auf Armut und Unterversorgung zurückzuführen (vgl. Kawamura-Reindl 2022). „Jugendkriminalität ist ubiquitär“ (Dollinger & Schmidt-Semisch 2018, S.4), d.h. fast jede*r Jugendliche ist oder war Opfer oder Täter*in. Im Alter zwischen 16 und 21 werden die meisten Straftaten verübt, die Häufigkeit für delinquentes Verhalten nimmt danach stetig ab und das größtenteils unabhängig von gesellschaftlichen

Interventionen (vgl. Schuhmann 2007, S.60f). Harte Sanktionen befördern die Delinquenz, weil sie den beruflichen Werdegang junger Menschen beeinträchtigen (vgl. Schuhmann 2007). Besonders Haftstrafen junger Menschen zeigen statistisch keine hemmende Wirkung auf die Rückfallgefahr (vgl. Bliesener & Klatt 2020). Goldberg und Trenzcek stellen fest, dass junge Menschen häufiger als Täter*innen verdächtigt werden, das Anzeigeverhalten aufgrund medialer Berichterstattungen steigt und junge Menschen dadurch schneller in den Fokus der Strafverfolgung geraten, auch wenn es sich bei jugendkriminellen Taten oft nur um Bagatelldelikte handelt (vgl. Goldberg & Trenzcek 2022). Es beginnt der Kriminalisierungsprozess, der durch den Labeling-Approach erklärt werden kann. Innerhalb dieses Prozesses manifestieren sich kriminelle Verhaltensweisen junger Menschen. Mögliche Konsequenzen könnten Verlust der Ausbildung oder des Jobs, Verschuldung durch Straf gelder, Ausgrenzung und Stigmatisierung sowie eine Integration des Etiketts *kriminell* in die eigene, noch heranwachsende Identität sein. In Bezug auf ihre Berufstätigkeit bedeutet das, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit sind also nicht nur Ursache, sondern auch Resultat der Delinquenz (vgl. Schuhmann 2007, S. 46 und Daniel 2021, S.252). Um es plakativ auszudrücken: Statt einer beruflichen Karriere ergreifen junge Menschen, die von Kriminalisierungsprozessen betroffen sind, eine *kriminelle Karriere*.

2.3 Desistance

Der Ausstieg aus *kriminellen Karrieren* wird in der Wissenschaft als Desistance bezeichnet, „als einen Prozess, durch den Personen, die zuvor wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg Straftaten begangen haben, [...] und straffrei leben“ (Neureiter & Endres 2022, S.272). Der Ausstieg vollzieht sich kurvenhaft, gekennzeichnet durch Erfolge wie längere straffreie Episoden und regelmäßige Rückschläge (vgl. Ghanem & Stadler 2022). Zunächst beginnt die Desistance im Individuum mit der klaren Absicht zu normkonformen Verhalten und ohne die Hilfe von Professionellen (Ghanem & Stadler 2022, S. 181). Neureiter und Endres unterteilen Desistance in drei, zueinander in Wechselwirkung stehenden, Unterformen: der Natürlichen, Inneren und Äußeren. Die natürliche Desistance wird als „Reifungs- und Alterungsprozess“ beschrieben, in der sich Risikobereitschaft, Impulsivität und Leichtfertigkeit junger Menschen verflüchtigen (Neureiter & Endres 2022, S.272f). Diese Reifungsprozesse erklären auch, warum Jugendkriminalität grundsätzlich episodenhaft und von kurzer Dauer ist. Mit Innerer Desistance sind kognitive Prozesse gemeint. Junge Menschen erlernen und entwickeln neue Denkmuster und ein „nicht-kriminelles Selbstkonzept“. Es wird auch von einem

„Ausstiegswort“ geschrieben (ebd.). In Anbetracht der zuvor beschriebenen Identitätsfindung, die durch Kriminalisierung beeinträchtigt wird, gelingt es jungen Menschen trotz großer gesellschaftlicher Hemmnisse die eigene Identität neu von *kriminell* zu *nicht-mehr-kriminell* umzugestalten. Die Äußere Desistance beschreibt Lebensereignisse, die negative Konsequenzen sein, in denen junge Menschen sich vor der Wahl zwischen Straftaten und den Anforderungen eines neuen Lebensabschnitts gestellt sehen (ebd.). Daniel benennt diese als „Turning Points“ (Daniel 2021, S. 249), die einen massiven Einfluss auf bisheriges, delinquentes Verhalten haben. So kann beispielsweise eine angefangene Ausbildung Startschuss für eine bewusste Entscheidung für Straffreiheit sein, weil sie die Alltagsstruktur junger Menschen verändert bzw. ihnen überhaupt eine solche vorgibt (vgl. Daniel 2021, S.250ff). Sie nehmen eine neue Rolle als *Nützliche*r* ein (vgl. Endres & Hegwein 2023). Es liegt die Vermutung nahe, dass ein solches positives Etikett das vergangene, negative *delinquent* verdrängt. Innerhalb des Prozesses der Desistance findet eine Trennung zwischen der vergangenen Rolle und der zukünftigen statt (vgl. Neureiter & Endres 2022). Indem sich junge Menschen mit ihren bisherigen Taten auseinandersetzen, Empathie für ihre Opfer entwickeln und gleichzeitig ihre fehlende Handlungsmacht zum Zeitpunkt der Straffälligkeit (an)erkennen, kann es ihnen gelingen, diese negative Rolle von sich zu lösen, um eine neue konforme und sozial erwünschte anzunehmen (ebd.). In seiner Forschung erkennt Daniel, dass um die Zeit einer Ausbildungsaufnahme die Täter*innenschaft reduziert wird (vgl. Daniel 2021, S.250ff), u.a. weil die neue Alltagsstruktur und die damit verbundenen Verpflichtungen Verhaltensveränderungen erzwingen und nicht mit kriminellen Handlungen vereinbar sind (vgl. Neureiter & Endres 2022). Eine Ausbildung trotz mangelnder Perspektive zu erhalten, könnte durch junge Menschen als großer Verdienst wahrgenommen werden, der sie in ihrer Selbstwirksamkeit stärkt und sie Handlungsfähigkeit erleben lässt. Sie für eine zunächst unsichere Zukunft gewappnet wägen, wird als Kennzeichen beginnender Desistance gewertet (vgl. King 2013 und Cid, Martí 2011, zitiert nach Neureiter & Endres 2022).

Berufstätigkeit, die im Sinne dieser Arbeit sowohl Ausbildung, als auch gelernte wie ungelernte Arbeit umfasst und synonymisch mit Erwerbstätigkeit genutzt wird, geht mit einer Veränderung des sozialen Umfelds einher (vgl. Daniel 2021, S. 249ff). Das Kollegium nimmt die Rolle der sozialen Kontrollinstanz ein (vgl. Endres & Hegwein 2023), die zuvor Lehrer*innen und Eltern innehatten. Das Scheitern in der Interaktion zwischen jungen Menschen und Lehrer*innen wurde bereits in den Kapiteln 2.1 und 2.2. beschrieben. Die Kolleg*innen

könnten eine entscheidende Rolle spielen, weil sie neue Erwartungen formulieren, denen junge Menschen ohne das Etikett *Versager* begegnen und meistern können, um so neue Erfolgserlebnisse und Handlungsmacht zu erfahren. Eine gute Beziehung reduziert die Chance für gewalttätiges Verhalten (vgl. Daniel 2021, S.253). Die Zufriedenheit am Arbeitsplatz wird durch die Interaktionen mit und Beziehungen zu Kolleg*innen beeinflusst (vgl. Daniel 2021, S.250ff). Daniel stellt fest, dass die Zufriedenheit am Arbeitsplatz sich delinquenzmindernd auswirkt und laut Schumann „[...] nicht Arbeit als solche, sondern die Qualität der Arbeit entscheidend ist“ (Schumann 2007, S.67). Es liegt die Vermutung nahe, dass Kolleg*innen, zu denen junge Menschen eine positive Beziehung aufbauen konnten, auch die kriminellen Freund*innen ersetzen und so ein Zugehörigkeitsgefühl erzeugen, das nicht durch Straftaten sondern durch Leistung am Arbeitsplatz oder sogar bedingungslos erlangt werden darf (vgl. Ghanem & Stadler 2022). Alternativ zu Ausbildung und Berufstätigkeit können auch andere produktive Tätigkeiten einen solchen Wendepunkt darstellen. Wichtig ist, dass sie die Möglichkeit bieten, neue Selbstnarrative zu entwickeln, Selbstwirksamkeit zu fördern und Alltagsstrukturen zu verändern (vgl. Neureiter & Endres 2022). Elternschaft oder eine ehrenamtliche Tätigkeit könnten Beispiele dafür sein. Für Sozialarbeitende bedeutet das, jungen Menschen Angebote zu unterbreiten, sich für die Gesellschaft zu engagieren, neue Rollenbilder kennenzulernen und ein Zugehörigkeitsgefühl zu schaffen (vgl. Stadler & Ghanem 2022). King benennt Ressourcen als Kennzeichen früher Desistance (vgl. King 2013, zitiert nach Neureiter & Endres 2022), Sozialarbeitende sollten diese gemeinsam mit jungen Menschen entdecken und aktivieren. Dem von Luedtke festgestellten Pessimismus können Sozialarbeitende entgegenwirken, indem sie jungen Menschen die Hoffnung vermitteln, in der Lage zu sein, einen Ausstieg zu schaffen (vgl. Stadler & Ghanem 2022). Inwieweit weitere Unterstützungsmöglichkeiten der offenen Kinder- und Jugendarbeit ausfindig gemacht werden können, umfasst die Forschungsfrage dieser Arbeit. Im weiteren Verlauf wird mittels eines Leitfadeninterviews mit einem jungen Menschen, der desistent ist, und dem hier dargestellten Forschungsstand eine Antwort skizziert. Grundsätzlich erscheint aus präventiver Sicht die Ursachenforschung und Diagnostik nachrangig, der Ausbau von Schutzfaktoren und der Abbau von Risiken sind für die delinquenten, jungen Menschen und Sozialarbeitenden in Bezug auf Desistance nützlicher (vgl. Bliesener & Klatt 2020).

2.4 Potenziale von Berufstätigkeit

Zunächst sei noch einmal festgestellt, dass Berufstätigkeit allein keine Kriminalität verhindern oder beenden kann. Bonta und Andrews identifizieren „Probleme in Schule und Beruf“ als einen von acht zentralen Risikofaktoren, durch die *kriminelle Karrieren* geprägt werden (Bonta & Andrews 2010, zitiert nach Endres 2012, S.14). Wie bereits dargestellt, konstituiert sich nicht bloße Berufstätigkeit als Schutzfaktor in der Kriminalprävention, vielmehr ist die Qualität dieser relevant. In der pädagogischen Arbeit im Jugendarrest erfüllt Arbeit einen therapeutischen Zweck und liegt im Fokus des Resozialisierungsprozess (vgl. Endres & Hegwein 2023). Im Folgenden soll beschrieben werden, inwieweit ein stabiles Arbeitsverhältnis sich positiv auf die Kriminalitätsprävention junger Menschen, die aktuell keine Haftstrafe verbüßen, auswirken könnte.

Junge Menschen im System Schule, die gesellschaftlichen Erwartungen nach Lern- und Leistungsbereitschaft nicht genügen, werden durch Etikettierungsprozesse zu *Versager*innen*, *Delinquenten* oder anderen negativ konnotierten Identitäten gemacht. Folge dessen sind ein vermindertes Selbstwertgefühl, eine misslingende soziale Integration und damit die Abkehr von konformen Verhaltensweisen hinzu einer Verfestigung delinquenter Verhaltensweisen. Die Aufnahme einer Ausbildung und der Einstieg in die Berufstätigkeit können dabei als Turning Point fungieren, der eine Chance in sich birgt, bisherige Handlungsweisen hinter sich zu lassen und gesellschaftlich akzeptiertes Verhalten zu zeigen und zu festigen. Die geknüpften Beziehungen zu Arbeitskolleg*innen werden zur sozialen Kontrollinstanz und vermitteln ein Zugehörigkeitsgefühl (vgl. Endres & Hegwein 2023). Durch Arbeit ist Existenzsicherung möglich, d.h. der Verdienst reicht (im besten Fall) aus, um den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten und Armut entgegenzuwirken. Beides hat einen reduzierenden Effekt auf die Bereitschaft für Straftaten (ebd.). In der Arbeit mit Straffälligen in Haft, so Endres und Hegwein, hat die Arbeit eine therapeutische Wirkung. Die Erfolge durch eine sinnstiftende, produktive und durch andere wertgeschätzte Arbeit fördern das Selbstwertgefühl und stabilisieren die Psyche (ebd.). Junge Menschen erweitern ihr Handlungsrepertoire durch den Erwerb beruflicher und sozialer Kompetenzen. Sie lernen Ziele umzusetzen und erleben sich selbstwirksam (ebd.). Wie bereits festgestellt, zeichnen sich mehrfach durch Straftaten Aufgefallene durch einen unstrukturierten Tagesablauf und ein ebenfalls kriminelles Umfeld aus (vgl. Goldberg & Trenczek 2022). Berufstätigkeit könnte einen anderen, geregelteren Rhythmus erfordern, ließe weniger Freizeit für gefährdende

Cliquen und böte parallel die Möglichkeit neue, normkonforme soziale Kontakte zu knüpfen. Zusammengefasst hat Berufstätigkeit grundsätzlich das Potenzial Risiko- und Schutzfaktoren junger Menschen auszugleichen, wenn die Qualität stimmt und junge Menschen in ihrem Beruf Zufriedenheit erleben.

3. Methodologie

3.1 Forschungsethik

Zu Beginn der Forschungsarbeit stellt sich die Frage nach der Forschungsethik. Empirische Sozialforschung sieht sich einem Ethik-Kodex verpflichtet, der die Integrität und Schadensvermeidung des Teilnehmers gewährleistet (vgl. Unger 2014, S.27). Es gilt, mögliche Risiken, die sich aus der Teilnahme am Forschungsprojekt ergeben können zu antizipieren und zu minimieren. Ferner kann die Darstellung der Ergebnisse missbraucht werden, um die Stigmatisierung straffällig gewordener junger Menschen zu bestärken. Es besteht die Gefahr, die Erfahrungen und Sichtweisen des Teilnehmenden als Beispiel für eine „Verrohung“ der Jugend zu stilisieren (vgl. Dollinger & Schmidt-Semisch 2018, S.3). Außerdem gilt es sensibel zu sein, für mögliche psychische Schäden, die durch die Befragung entstehen können. Delinquentes Verhalten ist, wie bereits dargestellt, eng verknüpft mit Erfahrungen von Mängeln, Misserfolgen und Frustration.

Grundsätzlich ist die Teilnahme an empirischer Forschung freiwillig. Der angefragte junge Mensch entschied autonom darüber, ob und in welchem Ausmaß er am Interview teilnimmt. Es war ihm jederzeit möglich die Teilnahme zu beenden oder zu widerrufen, d.h. die erfassten Daten wären gelöscht und nicht für die Forschung genutzt worden. Um eine umfänglich autonome Entscheidung zu ermöglichen, ist eine möglichst ausführliche und transparente Informationsweitergabe zu gewährleisten, d.h. es wurde über die Ziele der Forschung aufgeklärt und die Darstellung der Ergebnisse für ihn zugänglich gemacht (vgl. BDS & DGS 2017). Man spricht von informierter Einwilligung oder Einverständnis (vgl. Unger 2014). In der qualitativen Forschung, insbesondere in der Grounded Theory, ist eine vollumfängliche Informiertheit jedoch nicht möglich, da der Forschungsprozess sich fortwährend verändern kann, Fragestellungen variieren oder sich weiterentwickeln und das Ergebnis nur bedingt antizipiert werden kann (vgl. Strübing 2022). Um dennoch Transparenz und Sicherheit für den Teilnehmer herzustellen, war es nötig, diese Grenzen der Gewissheit offen zu kommunizieren, bei gleichzeitig möglichst präziser Absteckung des Forschungsprozesses (vgl. Unger 2014). Die

Grenzen der Gewissheit betreffen jedoch nicht die Anonymität. Der junge Mensch und der Forscher befinden sich im stetigen Dialog, so konnten auch durch ihn bereits getätigte Aussagen widerrufen werden um Eigenschutz und Privatsphäre zu sichern. Gleichzeitig bestand die Möglichkeit dialogisch abzuwägen, inwieweit Antworten genutzt oder weiter anonymisiert werden können, um einerseits Risiken für den Teilnehmer zu minimieren und andererseits Nutzen für die Forschung zu generieren. Die Informiertheit begann bereits mit dem „Informationsschreiben“ (s. Anlage), welches das Thema der Forschung und das Format des Interviews (Ort, Dauer, Aufnahme) beschreibt (vgl. Friedrichs 2022). Ferner wurde der Teilnehmer nicht nur durch das Informationsschreiben, sondern auch in mündlicher Form zu Beginn des Interviews über seine Rechte und die Gewährleistung von Anonymität und Datenschutz aufgeklärt. Anonymität ist ein grundlegendes Mittel zur Abwendung von Schäden. Namen, Adressen, Wohnort, Jahreszahlen, Herkunft, konkrete Berufsbezeichnung usw. wurden derart verändert, dass eine Re-Identifizierung ausgeschlossen werden kann. Das betrifft auch Informationen über Dritte, wie z.B. Einrichtungen, Freund*innen, Verwandte oder Mittäter*innen, deren Persönlichkeitsrechte ebenfalls zu wahren sind. (vgl. Friedrichs 2022). Die Rohdaten sind lediglich dem Forscher zugänglich und auf zwei passwortgeschützten Endgeräten (privater Laptop und privates Smartphone) gespeichert. Die Teilnahme an der Forschung wurde durch eine „Einwilligungserklärung“ quittiert (s. Anlage).

Einen weiteren wichtigen Punkt spielt Sprache. Aufgabe des Forschers war es den Interviewleitfaden (s. Anlage) derart zu formulieren, dass keine Suggestivfragen enthalten sind, die sozialangepasste Antworten provozieren und damit den Forschungsprozess verfälschen und gleichzeitig eine möglichst diskriminierungsfreie Sprache zu verwenden, die ein Gefühl von Sicherheit, Wertschätzung und Vertraulichkeit vermittelt. Das gilt auch für die Auswertung der Befragung sowie die Darstellung der Ergebnisse, um einen Missbrauch für ideologische Zwecke zu verhindern und eine Rufschädigung des Teilnehmers abzuwenden.

Sämtliche Dokumente (Informationsschreiben, Einwilligungserklärung, Interview Transkript, Kategoriensysteme in tabellarischer Form, Interviewleitfaden) sind der Bachelorarbeit als Anlage hinzugefügt. Dadurch wird Transparenz im gesamten Forschungsprozess hergestellt.

3.2 Grounded Theory

Die Forschungsarbeit basiert auf der Grounded Theory nach Strauss und Glaser sowie einem Artikel von Strübing (siehe Quellenverzeichnis). Die Grounded Theory beschreibt nicht nur

eine Methodologie, sondern den Forschungsstil an sich, sie betrifft die Erhebung und Auswertung von Daten sowie die Herangehensweise an theoretische Vorüberlegungen und damit den gesamten Prozess der Forschung (vgl. Strübing 2022). Bereits bei der Wahl der Teilnehmer*innen wird eine „absichtsvolle Stichprobenbildung“ (Mey & Mruck 2020, S. 522) vorgenommen, d.h. Teilnehmer*innen werden so ausgewählt, dass ihre Antworten eine möglichst hohe Bedeutung zur Beantwortung der Forschungsfrage erwarten lassen (vgl. Mey & Mruck 2020). Im Falle dieser Forschungsarbeit wurde bewusst ein junger Mensch angefragt, der Straftaten begangen hat und aktuell berufstätig ist. In der Theorie werden ausgehend vom ersten Interview weitere, für die Forschungsfrage relevante Teilnehmer*innen akquiriert, bis eine „Sättigung“ innerhalb der Daten entsteht, d.h. keine neuen Erkenntnisse mehr durch die Interviews gewonnen werden können. (vgl. Mey & Mruck 2020) Aufgrund des vorgegebenen Umfangs einer Bachelorarbeit kann diese Sättigung in der Forschungsarbeit nicht erreicht werden, da nur ein Interview durchgeführt wird. Grounded Theory versteht „Handeln und Forschen als Problemlösungsprozess“ (Strübing 2022, S. 589), d.h. Kern der Forschungsfrage ist Wissen zu generieren, dass sich in der Praxis erproben lässt und das Handlungsrepertoire von Sozialarbeiter*innen erweitert (vgl. Strübing 2022). Die Erkenntnisse werden im Prozess der Forschung aus dem Feld herausgearbeitet, sie entstehen in einem Wechselspiel zwischen Forscher*in und Teilnehmer*in (ebd.). Erst durch die Umsetzbarkeit von Erkenntnissen in die Praxis und in der Handlungsmacht, die sie Sozialarbeitenden ermöglichen, verwirklichen sie sich als Wahrheiten (ebd.). Als solche Wahrheiten sind sie fluid, können ihre Wirksamkeit steigern oder auch verlieren. Für die Darstellung der Forschungsergebnisse bedeutet das, die Erkenntnisse aus dem Interview als Möglichkeiten zu begreifen und stetig neu auf ihre Nutzbarkeit zu überprüfen (ebd.). Auswertung mittels Grounded Theory versucht keinen kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen den verschiedenen Stichproben zu entdecken. Die Erkenntnisse sind vielmehr exemplarisch, bilden eine „Vielfalt [...] im Untersuchungsfeld vorhandener Konstellationen“ (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr 2022) dar, um eine Theorie zu generieren, deren Wirksamkeit erst durch praktische Erprobung bestimmt werden kann. Grounded Theory ist abduktiv, Erkenntnisse entstehen in einem Wechselspiel aus induktiven und deduktiven Methoden (vgl. Strübing 2022). Die Daten, die aus dem Interview mittels Theoretical Sampling generiert werden, sind induktiv. Sie auf ihre Plausibilität und damit auf ihre Erfolgchancen in der Praxis hin zu überprüfen, erforderte jedoch zunächst ein deduktiv erstelltes Theoriekonstrukt (ebd.). Diese Metatheorie wurde für die Konzipierung des

Leitfadens genutzt. Fragen konnten so in Themenfelder geordnet werden und Nachfragen antizipiert werden, die sich aus möglichen Antworten des Teilnehmers ergaben.

3.3 Erhebungsmethode - Leitfadeninterview

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein einstündiges Leitfadeninterview mit einem jungen Menschen durchgeführt. Ein Leitfaden konstruierte den Ablauf der Befragung und diente als „Gerüst“ (Mayer 2013, S. 37) um Wesentliches und Unwesentliches in Hinblick auf die Forschungsfrage zu filtern. Der genutzte Leitfaden enthält offen formulierte Fragen und wenige vorbereitete Einleitungssätze für Fragen. Die Forschung bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen maximaler Offenheit und starker Struktur. Rekonstruktive Sozialforschung erkennt die Existenz einer subjektiven Wahrheit an, die Aussagen des Teilnehmers sind eine Momentaufnahme seiner aktuellen Situation, Forscher und Teilnehmer haben unterschiedliche Deutungen von Begriffen, die im Leitfaden vorkommen (vgl. Helfferich 2022). Teilnehmer*innen lügen nicht, ihre Aussagen können aber durchaus zugespitzt oder beschönigt, abgemildert oder unvollständig sein. Nachfragen ermöglichte es, die subjektive Wahrheit zu präzisieren, Reflexionsprozesse im Dialog anzustoßen, ohne die Expertise des Teilnehmers in Frage zu stellen. Häder beschreibt die Antwort als Abschluss eines kognitiven Prozesses, diese Urteilsbildung ruft jedoch keinen Wert ab, sondern produziert eine von vielen Arten, auf die Frage zu reagieren (Häder 2019, S. 217ff). In diesem Fall, wurden Nachfragen als Möglichkeit dargeboten, sodass der Teilnehmer seine Antworten revidieren, modulieren oder bestätigen konnte. Auf der anderen Seite steckte ein strukturierter Leitfaden den Erwartungshorizont des Interviews für den Teilnehmer ab, durch ausformulierte Fragen oder einleitende Sätze, konnte der Teilnehmer sich auf das Themenfeld fokussieren und seine Antworten am Forschungsinteresse orientieren (vgl. Helfferich 2022). Der strukturierte Leitfaden vermittelte daher Sicherheit, sowohl für den Forscher als auch den Teilnehmer (ebd.). Offen formulierte Fragen konnten durch den Teilnehmer frei beantwortet werden (Mayer 2013, S. 37). Gleichzeitig kann ein Leitfaden ein bestimmtes Wording vorgeben und so die Antworten von Teilnehmer*innen lenken. Um das zu umgehen wurden zu Beginn des Interviews die ersten zwei Fragen gestellt, sodass der Teilnehmer die Möglichkeit hatte eigene Beschreibungen oder Begriffe einzuführen. Durch die Schematisierung des Fragebogens nach einzelnen Themenbereichen (z.B. Erfahrung mit Straftaten, Bedeutung von Berufstätigkeit oder Erfahrung mit Sozialer Arbeit) sollten abrupte Sprünge vermieden werden, die sonst den Denk- und Erzählfluss gestört hätten (vgl. Helfferich 2022).

Des Weiteren präsentiert sich Reflektierte Subjektivität als Gütekriterium dieser Forschungsarbeit (vgl. Unger 2014). Qualitative Forschung stellt sich die Frage nach der Möglichkeit und Sinnhaftigkeit absoluter Objektivität (ebd.). Im Rahmen der Befragung entstand eine Interaktion zwischen Forscher und dem Teilnehmer als Person, die durch subjektive Einflüsse wie Vertrautheit, Sympathie oder Antipathie usw. geprägt ist (ebd.). Diese Subjektivität kann für Erkenntnisse genutzt werden, wenn sie reflektiert wird (ebd.). Das bedeutet, dass der Forscher vor dem Interview eigene Vorurteile über Straffälligkeit und Berufstätigkeit als zentrale Bestandteile der Forschungsfrage erkennen und hinterfragen musste (vgl. Häder 2019) Hier war die Metatheorie entscheidend. Besonders die Erkenntnisse von Schumann kritisierten den Fokus von Sozialarbeit auf gelingende Berufstätigkeit (vgl. Schumann 2007). So sollten suggestive und diskriminierende Sprache in der Erhebung und Auswertung minimiert und gleichzeitig während der Befragung eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden, die es dem Teilnehmer erlaubte, offen über die eigenen Erlebnisse, Erfahrungen und Meinungen zu sprechen (ebd.). Häder nennt diese eigenen Wertungen der Forscher*in das Werturteilsproblem, das sowohl die Auswahl der Forschungsmethode, als auch die Formulierungen von Fragen im Leitfaden beeinflusst. Eine transparente Dokumentation des gesamten Forschungsprojekts, sodass es für Dritte nachvollziehbar wird, dient zusätzlich der Reflektion eigener Subjektivität. (ebd.)

Helfferrich benennt zusätzlich „positive Resonanz“ (Helfferrich 2022, S.880) als hilfreiches Mittel um „Entspannung und Öffnung“ (ebd.) bei Teilnehmer*innen zu erzeugen. Häder bezeichnet solche Methoden als „weiche Strukturierung“ (Häder 2019, S. 203), die durch Verständnis für die Aussagen der Teilnehmer*innen gekennzeichnet sind. Dieses *weiche* Vorgehen erscheint im Bereich der Jugendkriminalität, das mit hoher Stigmatisierung verbunden ist, sinnvoll. Vor der Aufzeichnung des Interviews wurde der junge Mensch darauf aufmerksam gemacht, dass es keine erwünschten Antworten gibt, sondern seine Sicht auf eigene Erlebnisse und Erfahrungen im Fokus des Interviews liegen. Weiter versuchte der Interviewer durch Kopfnicken und Lächeln Verständnis und Wertschätzung zu vermitteln.

3.4 Auswertung

Theoretical Sampling bezeichnet die Vorgehensweise der Auswertung des Interviews, indem Aussagen durch einfache Kodierung in Schlagwörter oder kurze Wortgruppen die sogenannten *Codes* übersetzt werden (vgl. Strübing 2022). Bei der einfachen Kodierung

werden wiederkehrende Elemente durch gleichnamige oder ähnliche Codes sichtbar und eine erste Wichtung möglicher Ursachen, Phänomene und Handlungsmöglichkeiten Sozialer Arbeit erkennbar (ebd.). Anschließend werden die Codes zu *Kategorien* zusammengefasst. Die Kategorien zeichnen sich durch Regeln aus, die beschreiben, aus welchen Codes sie gebildet werden. Es wird von selektiver Kodierung gesprochen (ebd.). Die Kategorien schaffen eine Übersicht und regen zum Reflektieren der bisherigen Kodierung an (ebd.). Mittels axialer Kodierung werden die Kategorien in Beziehung zueinander gesetzt, Abhängigkeiten, Kooperationen, Ursachen oder Widerstände werden herausgearbeitet (ebd.). Sie bilden die *Konzepte*, die letztlich zur Beantwortung der Forschungsfrage dienen (ebd.).

Grounded Theory beschreibt einen fluiden Forschungsprozess, d.h. kein Code und keine Kategorie ist endgültig. Die Auswertung des Interviews vollzieht sich immer wieder neu, die Beschreibung von Aussagen und Erkenntnissen mittels einfacher, selektiver und axialer Kodierung wird innerhalb der Forschung mehrfach durchgeführt (vgl. Strübing 2022). Zweifel an den eigenen (vorläufigen) Ergebnissen wird dabei zum Werkzeug, eine präzisere Kodierung des Interviews vorzunehmen (ebd.). Die Kodierungsarten sind in ihrem Ablauf nur bedingt hierarchisch zu verstehen, sie beeinflussen einander und finden parallel zueinander statt. (vgl. Mey & Mruck 2020)

Zunächst wurde das transkribierte Interview einfach kodiert, d.h. Textausschnitte oder einzelne Worte wurden als Codes aufgeschrieben, entsprechende Zeilen markieren die Textpassagen, aus denen sie *herausgemeißelt* wurden und anschließend wurden die Codes selektiv kodiert in Kategorien sortiert als „Kategoriensystem – Erste Bearbeitung“ (s. Anlage). Auf Grundlage der theoretischen Erkenntnisse aus dem Forschungsstand und mithilfe dieser ersten Codes wurden erneut Kategorien festgelegt, die der Beantwortung der Forschungsfrage dienen. Es erfolgte eine erneute einfache Kodierung, die entstandenen Codes wurden entsprechend der formulierten Regeln den einzelnen Kategorien zugeordnet. Im endgültigem „Kategoriensystem – Zweite Bearbeitung“ (s. Anlage) wurden die Codes und Kategorien tabellarisch festgehalten. Zitate werden angeführt um einen Code deskriptiv zu illustrieren. Im „Kategoriensystem – Zweite Bearbeitung“ werden für jeden Code entsprechende Zeilen im „Interview Transkript“ angegeben, unterstrichene Zeilenangaben markieren die Beispielzitate. Beziehungen zwischen einzelnen Kategorien können ausfindig gemacht werden und ergeben Konzepte. Die durch die Auswertung gefundenen Konzepte

dienen der praktischen Umsetzung. Im besten Falle sind sie auch durch *Laien* derart verständlich, dass Handlungsempfehlungen daraus abgeleitet werden können. (vgl. Glaser & Strauss 2010, S.22)

3.5. Reflektion der Interviewdurchführung

Dem eigentlichen Interview ging ein Pretest voraus, in dem ein junger Mensch mit strafrechtlich relevanter Vergangenheit, mittels des gleichen Leitfadens interviewt wurde. Dieser Pretest dauerte ebenfalls eine Stunde. Dabei konnte reflektiert werden, dass vor Beginn der Aufzeichnung des Interviews der Teilnehmer darauf aufmerksam gemacht werden muss, dass es um ihre Sicht auf eigene Erfahrungen und Erlebnisse geht, um sozial erwünschten Aussagen vorzubeugen. Weiter wurden die Fragen im Interviewleitfaden nach ihrer Wichtigkeit bewertet, d.h. die Hauptfragen sind fett gedruckt, wohingegen alle Weiteren als Nachfragen gedacht sind. Das Interview fand online statt, der Teilnehmer erhielt die Möglichkeit, erneut Fragen zum Informationsschreiben zu stellen, und die Vorabbemerkungen wurden vorgetragen. Im Interview ergaben sich Fragen, die im Leitfaden nicht antizipiert wurden. Das entspricht dem Vorgehen in der Grounded Theory, deren Forschungsprozess sich in stetigem Wandel befindet.

4. Ergebnisdarstellung

In der Ergebnisdarstellung ist von Tom die Rede, dabei handelt es sich um das Pseudonym, dass dem Teilnehmer gegeben wurde, um die Lesbarkeit in der Ergebnisdarstellung zu verbessern. Die herausgearbeiteten Codes sind im Folgenden bei ihrer ersten Erwähnung **fett** hervorgehoben und können in „Kategoriensystem – Zweite Bearbeitung“ vorgefunden werden (s. Anlage)

4.1 Die Zeit vor der Desistance

4.1.1 Das vergangene Selbstnarrativ

Tom beschreibt sich selbst zum Zeitpunkt seiner Straftätigkeit als **großzügig**, er sei „nie egoistisch“ und jemand, der seinen Freund*innen „zu viel gebe“ (Interview Transkript, Z. 49f). Er sei **nie gewalttätig** gewesen (vgl. Interview Transkript, Z. 22-24). In der Schule sei er ein **Zappelphilipp** (Interview Transkript, Z. 382-384), sei lebhaft und kommunikativ gewesen und habe keine realistische Berufsvorstellung gehabt (vgl. Interview Transkript, Z. 198-201). Tom selbst bezeichnet sich als **sehr kriminell**, er habe große Geldsummen über 2-3 Jahre gestohlen,

Freunde beklaut und Drogen genommen. Wenn „seine Liste auch ein wenig lang“ (Interview Transkript, Z. 22) sei, habe er bei all seinen Straftaten Schuldgefühle gehabt und sei **teilweise einsichtig** gewesen, habe seine Sanktionen als teils verdient wahrgenommen (vgl. Interview Transkript, Z. 124-126). Die Verantwortung für seine Handlungen habe immer bei sich selbst gelegen, er sei es jedes Mal gewesen, der eine Entscheidung für Delinquenz getroffen habe (vgl. Interview Transkript, Z. 135-137). Hier liegt eine gewisse Ambivalenz vor, denn gleichzeitig berichtet Tom, er habe den **Wunsch, dass jemand ihn wahrüttelt** gehabt, ihm eine „Backpfeife“ verpasse und ihm sein „Arschlochverhalten“ (Interview Transkript, Z. 150f) aufzeige. Auch wenn Tom sich zum damaligen Zeitpunkt als autonomes und eigenverantwortliches Subjekt beschreibt, das **ausreichend Unterstützung** hatte, so sah er dennoch einen Bedarf nach einer Intervention. Die Streitereien, die er mit Familie und Freund*innen aufgrund seiner Straftaten hatte, die Ansagen durch Eltern, Sozialarbeitende oder Justizmitarbeitende scheinen nicht wirksam gewesen zu sein. Gleichzeitig haben kriminelle Freund*innen ihn „kriminell gemacht“ (Interview Transkript, Z. 307f), hier wirkt sein Selbstnarrativ eher als Objekt. Sowohl in seinem Verhalten als auch in seiner beruflichen Perspektive kann eine gewisse Orientierungslosigkeit erkannt werden.

4.1.2 Interessen

Ein elementares Interesse von Tom scheint **Geld** zu sein, im Interview nennt er das Wort allein 38-mal. Es sei Zweck seiner strafbaren Handlungen gewesen und seiner Berufstätigkeit. Um mehr Geld zu verdienen, habe Tom unter anderem angefangen, neben seiner Haupttätigkeit weitere Verdienstmöglichkeiten zu suchen. Er selbst sagt, in der Welt drehe sich das meiste ums Geld, es sei notwendig für alles „was man haben möchte“ oder „zahlen muss“ (vgl. Interview Transkript, Z. 167-172). Geld sei nötig um Freunde zu **beschenken**, um sich **Freizeit, Musik und Kultur** sowie den eigenen **Lebensunterhalt** zu finanzieren. Auf die Frage nach Zufriedenheit, benennt Tom **Menschen, die ihm etwas bedeuten**, ihnen wolle er „viel geben“ (Interview Transkript, Z. 50). Des Weiteren sei er zufrieden, wenn er **sorgenfrei** sei und mit den „Dingen [zu leben], die einem zur Verfügung [stünden]“ (Interview Transkript, Z. 140f). Geld, so wie Tom es beschreibt, ist in unserer Gesellschaft das höchste Mittel der Interessenbefriedigung, es ermöglicht eine Vielzahl an Freizeitbeschäftigungen (vgl. Interview Transkript, Z. 410-413), kann für die Beziehungsgestaltung genutzt werden und sei notwendig, um Zufriedenheit in Form von Sorgenfreiheit zu erlangen. Aus dieser Perspektive erscheint Toms Aussage „Also es gibt nur zu wenig Geld, es gibt kein zu viel Geld“ (Interview Transkript,

Z. 171f) verständlich. Die Interessen hatten in Toms Leben unterschiedliche Prioritäten. Es kann festgestellt werden, dass vor seiner Desistance, Geld einen höheren Wert hatte, als die Menschen, die ihm etwas bedeuten. „Also mir war der Drang zu hoch, etwas zu besitzen, statt es nicht zu besitzen, um die Sachen zu machen, die andere verletzen konnten. Also mir war es halt quasi in dem Punkt immer wichtiger, etwas zu haben, als die Menschen, die mich lieben oder die mir was bedeuten, nicht zu verletzen...“ (Interview Transkript, Z. 126-130). Diese Prioritäten haben sich verändert, so äußert er auf die Frage nach einem glücklichen Leben: „Und mittlerweile ist auch Geld für mich, ist kein Glück mehr, weil. (...) Ja, weil es, Geld nicht das Wichtigste ist“ (Interview Transkript, Z. 392f). Wie es zu dieser Neugewichtung seiner Interessen kam, kann nicht geklärt werden, Reifeprozesse oder eine erlernte Relation zu Geld im Rahmen seiner straffreien Lebensphase könnten mögliche Erklärungen sein.

4.1.3 Kriminalisierungsprozess

Toms straftätige Lebensphase wird sehr prozesshaft beschrieben. Es habe **spontan** mit Diebstählen gemeinsam mit seinem besten Freund angefangen, es habe **Gelegenheiten** gegeben um große Geldmengen zu erlangen. Durch diese **Überverfügbarkeit** von Geld in jungen Jahren habe er die Relation zu Geld verloren, sei nicht in der Lage gewesen damit umzugehen und sei deswegen **krimineller geworden** (vgl. Interview Transkript, Z. 12-22). Seine Straftaten hatten stets den Zweck Geld zu „verdienen“, um eigene Interessen, wie Ausflüge, zu befriedigen. Delinquenz in Toms Falle war **zweckhaft** und ihr lag **Kosten-Nutzen-Abwägung** zugrunde. Sie war ein „ausnutzbare Möglichkeit, die zur Verfügung stand“ (Interview Transkript, Z. 51-53). Womöglich stellte sich Delinquenz, in Toms Falle in Form von Eigentumsdelikten, als einzige Möglichkeit der Interessenbefriedigung dar, weil es ihm an alternativen Handlungskompetenzen fehlte. Durch die Überverfügbarkeit wurde sein Interesse nach Geld überdurchschnittlich stark, sodass ihm, als jungen Menschen, keine legalen Mittel zur Verfügung standen. In Toms Erlebnissen erscheint es wichtig hervorzuheben, dass es sich um hohe 5-stellige Beträge handelte, die ihm und seinem besten Freund frei zugänglich waren. Tom selbst erklärt zu Beginn des Interviews, dass **Delinquenz erlernt** sei, junge Menschen, die Straftaten begehen, können nichts dafür, weil es ihn durch Familie und Freund*innen vorgelebt werde (Interview Transkript, Z.8f). Er beschreibt das Lernen am Modell. Grund für seine Kriminalität seien auch **kriminelle Freunde** gewesen, die selbst eine **schlechte Erziehung** genossen haben (vgl. Interview Transkript, Z. 306-308 und Z. 478-482). Er habe **Sanktionen** durch die Justiz und **Streits im sozialen Umfeld** erlebt, die

jedoch keinen hemmenden Einfluss auf seine Delinquenz gehabt haben. Spannend erscheint auch, dass Tom einerseits von sich selbst als „sehr kriminell“ (Interview Transkript, Z. 12) spricht und eine Kriminalisierung durchlebt hat, selbst aber keine Etikette für junge Menschen verwendet, die Straftaten begehen. Im Gegenteil, er erkennt an, dass Kriminalität durch eine Vielzahl, miteinander zusammenhängender Faktoren begünstigt wird und nicht monokausal erklärbar ist: Rollenmodelle, der Einfluss krimineller Peers, die eigene Entscheidungsfähigkeit oder das junge Menschen **generell** Straftaten begehen.

4.2 Die Zeit der Desistance

4.2.1 Turning Point

Tom berichtete von einem **Ereignis**, das ihn nachhaltig und dauerhaft seine Kriminalität beenden ließ. Dieser Turning Point, wie ihn Daniel nennt (ebd.), konstituierte sich aus starken, negativen Emotionen wie **Schuld- und Schamgefühlen** und dem Wegfall positiver Gegebenheiten wie dem Verlust seines Jobs, der durch Spaß, ein gutes Arbeitsklima und eine gute Beziehung zu den Kolleg*innen und dem Chef geprägt war. Diese, für Tom unmittelbar spürbaren **Konsequenzen**, im Moment des **Erwischt-werdens**, veranlassten ihn eine **Entscheidung** zu treffen (vgl. Interview Transkript, Z. 59f). Dies entspricht auch seinem Selbstnarrativ als autonomes Subjekt, das verantwortlich für die eigenen Entscheidungen ist. Tom sagt, dass es um einen delinquenten Lebensstil zu beenden, notwendig ist, sein **Grundprinzip ändern zu wollen**. Er erklärt, dass man bereit sein muss, Menschen nicht mehr Schaden zu wollen, da alle kriminellen Handlungen kurz- oder langfristig anderen schaden werden (vgl. Interview Transkript, Z. 297-300). Tom habe nach dieser Entscheidung nie mehr gestohlen, ist also nicht mehr rückfällig geworden. Er berichtet von einem **Schmerz**, den junge Menschen wahrnehmen müssen, der spürbar sein muss und von Verbitterung und Enttäuschung. Für Tom war das Erwischt-werden in seinem Ausbildungsbetrieb ein solcher Moment. Er glaubt, dass Menschen auf „die Schnauze fallen“ müssen, um diese negativen Emotionen zu spüren, gleichzeitig sei jeder Mensch individuell, eine universale Antwort, wie Desistance zu unterstützen sei, kann nicht gegeben werden (vgl. Interview Transkript, Z. 430-440). Zusammenfassend ist der Turning Point, der die Desistance markiert, geprägt durch starke, unmittelbare emotionale Sanktionen, wie Scham oder Enttäuschung. Er gibt Anstoß, eine eigenverantwortliche Entscheidung zu treffen, welche Handlungsweisen endgültig aus dem eigenen Repertoire entfernt werden. Um diese Emotionen wahrzunehmen und entsprechende Konsequenzen für das eigene Verhalten abzuleiten, ist Empathie eine

entscheidende Kompetenz. Äußere Desistance, wie Neureiter und Endres sie beschreiben, hat in Toms Fall kognitive Prozesse herbeigeführt, die ihn zu einer Neuformulierung seines Selbstnarratives veranlasste (ebd.).

4.2.2 Das neue Selbstnarrativ

Durch Toms Erzählungen zieht sich ein roter Faden: **gute Werte**. Er selbst benennt wiederholt Respekt, Höflichkeit und **Hilfsbereitschaft** als ihn ausmachende Charaktereigenschaften. Er beschreibt sich als **fleißige** Person (vgl. Interview Transkript, Z. 107f), als Mensch der sich **konsequent** für andere einsetzt (vgl. Interview Transkript, Z. 368-371), und **diszipliniert** ist (vgl. Interview Transkript, Z. 228f und Z. 235-238). Seine Kriminalität in der Vergangenheit ist noch immer Teil seiner Identität, so ist er einerseits **stolz**, dass er **erfolgreich straffrei** ist, andererseits verpflichtet Tom sich, seine vergangenen Taten **wiedergutzumachen**. „Und ja, ich habe, mache viele Sachen, die ich nicht wieder gut machen kann. Mache ich halt bei anderen Menschen wieder gut. Ja, ich versuche halt. Den Menschen zu helfen, die es nötig haben, Hilfe brauchen“ (Interview Transkript, Z. 490-492). Der **strenge Umgang mit seinem Vergangenheits-Ich** zeigt sich durch die Art wie er über ihn spricht. Er habe mehr Strafen verdient bzw. gebraucht um desistent zu werden (vgl. Interview Transkript, Z. 120f). Es erweckt den Eindruck, als sei es Tom gelungen, sich von seinem kriminellen Narrativ zu distanzieren. D.h. die Erinnerungen daran trägt er jedoch stets mit und versucht durch konforme Taten, die seinen guten Werten entsprechen und seiner **Reue** Ausdruck verleihen und Wiedergutmachung zu leisten. So wie er seinem vergangenen Selbstnarrativ eine hohe Verantwortung zuspricht, verlangt er sich in seinem aktuellen Narrativ ebenfalls eine solche ab bzw. spricht sich eine hohe Selbstwirksamkeit zu. Durch seine Handlungskompetenzen sei ihm der Weg in das Berufsleben relativ hürdenfrei gelungen. Diese Differenz zwischen dem vergangenen Tom, der mehr Strafen verdient hätte und dem neuen, der selbst die Entscheidung zur Straffreiheit getroffen und erfolgreich umgesetzt hat, entspricht dem „Ausstiegsnarrativ“ wie es in Neureiter und Endres beschreiben (Neureiter & Endres 2022, S. 272). Beibehalten hat er die positiv konnotierten Zuschreibungen wie seine guten Werte: Respekt, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft und seine Autonomie, eigene Entscheidungen zu jeder Zeit selbst treffen zu können. Es ist anzunehmen, dass diese Narrative als Ressource dienen, um optimistisch in die eigene Zukunft zu blicken. In ihrer Beständigkeit als Charaktereigenschaften, die Tom sowohl seinem kriminellen als auch seinem nicht-

kriminellen Ich zuschreibt, fungieren sie als verlässliche Handlungsmacht, die Tom in seiner Identität begründet.

4.3 Ressourcen

4.3.1 Handlungskompetenzen

Sowohl für eine gelingende Desistance, als auch für Erfolg in seiner Berufstätigkeit benennt Tom erforderliche oder fördernde Fähigkeiten. Er selbst habe vieles durch die **Beobachtung** seiner Bezugspersonen und anderer Menschen gelernt. So sei es ihm durch **Selbstbewusstsein** gelungen, bürokratische Hürden auf dem Weg in die Berufstätigkeit zu überwinden. Ein Zusammenspiel zwischen **Beobachtung**, **Selbstbewusstsein** und **Reflexion** wird erkennbar, dass im Kategoriensystem als **Erfolg und Scheitern** formuliert wurde (vgl. Kategoriensystem – Zweite Bearbeitung), so sei er mit Selbstbewusstsein an herausfordernde Situationen herangetreten, habe ausprobiert und beobachtet, mit welcher Verhaltensweise er seine Ziele erreicht habe. „[M]an merkt halt einfach, wann man etwas bekomm[e]. Und wann nicht“ (Interview Transkript, Z. 384-387). Durch dieses Zusammenspiel aus Ausprobieren und Evaluieren der möglichen Erfolge konnte Tom Verhaltensweisen entdecken, die seiner Interessenbefriedigung dienen. Um „mit dem Kopf durch die Wand“ (Interview Transkript, Z. 346f) zu gehen, d.h. Herausforderungen direkt zu begegnen und lösen zu wollen, stehen ihm neben seinem Selbstbewusstsein auch **Optimismus** als Kompetenz zur Verfügung. Er schafft durch seine Handlungskompetenzen und die Versuchs- und Irrtumsbasierte Herangehensweise an Herausforderungen einen Spielraum, in dem er neue Handlungskompetenzen erlernen und bestehende verfestigen kann. Andere Hürden, die er nicht selbst überwinden konnte oder wollte, habe er durch erfragte Hilfe bewältigt. In Toms Darstellung nimmt er dabei eine aktive Rolle ein, er „habe [sich] halt Hilfe besorgt und dadurch habe [er] die Hürden gut überstanden“ (Interview Transkript, Z. 424f). Diese Formulierung bekräftigt Toms Narrativ als aktiv handelndes Subjekt, **Hilfe erfragen** wird zur Kompetenz, die eigeninitiativ durch ihn genutzt wird. Wie bereits beschrieben, spielt **Empathie** eine entscheidende Rolle beim Erkennen von Schäden, die durch seine kriminellen Handlungen entstanden. Die Empathie, über die Tom verfügt, war ausschlaggebend für Schuldgefühle, die letztlich entscheidend für seinen Turning Point waren. Ohne die Fähigkeit derart starke negative Emotionen zu spüren, hätte seine Desistance zum damaligen Zeitpunkt nicht stattgefunden. Durch seine Reflexion gelingt es Tom, sich die sozialen Folgen bewusst zu machen, dass „Beziehungen, [...] Freundschaft,

Familie kaputt gegangen [seien]“ (Interview Transkript, Z. 133). Es ist anzunehmen, dass er so seine Straffreiheit stabilisiert. Es gab eine Neugewichtung seiner Interessen, sodass Menschen, die ihm etwas bedeuten, wichtiger als Besitz und Geld für ihn wurden. Indem er die Unvereinbarkeit zwischen seinen sozialen Beziehungen und seiner Handlungsmöglichkeit Geld durch illegale Mittel zu verdienen reflektiert, schafft er seine eigene Rückfallprophylaxe. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass dieses Repertoire an Handlungskompetenzen Desistance ermöglicht und stabilisiert.

4.3.2 Soziale Netzwerke

Eine zentrale Figur in Toms Biografie scheint seine **Mutter** zu sein. Er beschreibt eine Situation, in der sie selbstbewusst und zum Schutze von Tom agiert hat (vgl. Interview Transkript, Z. 352-365). So wie Eltern und Freunde als Vorbilder für kriminelles Verhalten fungieren, lernte Tom am Modell seiner Mutter, für ihn wichtige Handlungskompetenzen wie Selbstbewusstsein. Grundsätzlich beobachte man und werde durch **viele Leute** geprägt und in unterschiedlichen Qualitäten **erzogen**. Dazu zähle auch der **Sozialarbeiter**, den Tom im Rahmen strafrechtlicher Sanktionen kennenlernte. Durch ihn habe er Bestätigung erfahren und Hilfe erhalten. In Toms Ausführungen verbinden ihn und seine sozialen Netzwerke dieselben guten Werte: **Wertschätzung, Respekt, Höflichkeit** sowie **Empathie und Verständnis**. Tom beschreibt diese Wertschätzung durch die Art und Weise, wie sein Sozialarbeiter mit ihm gesprochen habe. Er hat **Hoffnung** in ihn gesetzt und ihm eine Chance auf Desistance zugeschrieben (vgl. Interview Transkript, Z. 250f). Womöglich wirkt diese optimistische Zuschreibung der Etikettierung als *kriminell* oder *hoffnungslos* entgegen und hemmt den Kriminalisierungsprozess, wie er nach dem Labeling-Approach erklärt werden kann (vgl. Lamnek 2021). Auf die Frage, was eine gute Bezugsperson ausmache, antwortete er, dass diese nicht „ständig verurteile“ und „[seine Handlungen] in Frage stelle, sondern sich in die Situation des anderen [...] hineinversetz[e]“ (Interview Transkript, Z. 496-499). Die Empathie, die als Schlüsselkompetenz für Desistance herausgearbeitet wurde, hat Tom durch seine Fähigkeit des Beobachtens an *guten* Rollenmodellen gelernt. Es ist zu vermuten, dass sich die Akteure im sozialen Netzwerk dadurch als annehmbare Ressourcen auszeichnen, weil er in ihnen die ihm wichtigen Werte wiedererkennt. Durch ihr Verhalten schreibt er ihnen Respekt, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft zu und nimmt sie als Rollenmodelle an. Soziale Netzwerke fungieren als Motivator für Änderungsbereitschaft in ein normkonformes Verhaltensmuster und als Vermittler von Handlungskompetenzen wie Empathie und Selbstbewusstsein. Sie befriedigen

Interessen, die durch Mangel an finanzieller Handlungsmacht nicht durch den jungen Menschen selbst erfüllt werden können. So nennt Tom einen offenen **Kinder- und Jugendtreff**, als **kostenlosen Ort** der Freizeitbeschäftigung, identifiziert zeitgleich die Grenzen dieses Angebots in Hinblick auf Privatsphäre und dem Wissen junger Menschen um solche Möglichkeiten (vgl. Interview Transkript, Z. 410-413).

4.3.3 Sinnstiftende Berufstätigkeit

Wie bereits durch Schumann festgestellt, entscheidet nicht die Berufstätigkeit als solche, sondern ihre Qualität über ihre Zweckdienlichkeit als kriminalpräventiver Faktor (ebd.). Tom bestätigt diese Aussage wie folgt: „Das hat gar nichts mit Ausbildung zu tun und Arbeit irgendwie. Das kann einem natürlich schon helfen, um einfach nur Struktur im generellen Leben zu bekommen“ (Interview Transkript, Z. 296-298), Arbeit habe nicht das Potenzial, einen Menschen in seinem Grundprinzip zu ändern, das müsse aus ihm selbst kommen. Hierin wird Toms Wahrnehmung von Menschen als Subjekt deutlich, die sowohl in der Lage als auch Pflicht sind, eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen. Bemerkenswert erscheint jedoch der Umstand, dass Toms Desistance unmittelbar im Rahmen seiner Berufstätigkeit ausgelöst wurde. Erst durch den Verlust seines Ausbildungsplatzes und die Schamgefühle, die durch seine **Kolleg*schaft** entstanden, sei es zu einer endgültigen Entscheidung gegen Straftaten gekommen. Wie bereits dargestellt, hat in Toms Fall, Äußere Desistance die Innere initiiert. Qualitative Arbeit hat das Potenzial als soziale Kontrollinstanz zu fungieren, wie die Kolleg*innen, die in Tom Schamgefühle erzeugten, und deren Wegfall Reflexionsprozesse anregt. Tom beschreibt seine Arbeit als „etwas,[...], womit man seinen Lebensunterhalt verdient“ (Interview Transkript, Z. 57f). Geld präsentiert sich bei Tom als ultimative Handlungsmacht, um die eigenen Interessen zu befriedigen, mit seinem **Verdienst** kann er sich Wünsche erfüllen, die er zuvor mit illegalen Mitteln erreichte. In seinem neuen Selbstnarrativ findet sich Wiedergutmachung, die womöglich der Distanzierung vom seinem vergangenen, *kriminellen* Ich dient und das Ausstiegsnarrativ untermauert. Tom ist im Gesundheitswesen tätig, er hilft Menschen und pflegt sie, kurzum er **gibt etwas zurück**, was er durch vergangene Straftaten der Gesellschaft genommen hat. Tom spricht davon, dass „man mit seinem Gewissen [...] ins Reine kommen [muss]“ (Interview Transkript, Z. 488f), die konkreten beruflichen Tätigkeiten unterstützten dieses Ziel. Ghanem und Stadler nennen Engagement für die Gemeinschaft als fördernden Faktor für Desistance (vgl. Ghanem & Stadler 2022). Er hat **Spaß am Helfen** und erfährt in seinem Beruf viel **Zuneigung**, gleichzeitig

muss er, mittels Disziplin, hohe **Anstrengungen überwinden**, vor allem psychische Belastung. Sofern ihm das gelingt, erlebt er sich regelmäßig als handlungsfähig und seine Kompetenz, optimistisch auf zukünftige Herausforderungen zu schauen wächst. Hierin liegen die Faktoren, die eine qualitative Berufstätigkeit ausmachen. Zusammenfassend kann formuliert werden: Toms Berufstätigkeit festigt sein neues, nicht-kriminelles Selbstnarrativ, er findet Bestätigung als fleißige, hilfsbereite und disziplinierte Person mit guten Werten; er verdient Geld, um seine Interessen nach Besitz zu befriedigen; akquiriert durch Kolleg*innen neue Ressourcen für das soziale Netzwerk; findet einen Handlungsspielraum vor, in dem durch Erfolge und Scheitern neue Fähigkeiten erlernt und bestehende gefestigt werden; und kann der Gemeinschaft etwas zurückgeben, um so unter Beweis zu stellen, dass er den Ausstieg aus einer *kriminellen Karriere* geschafft hat. Eine qualitative Berufstätigkeit kann Initiatorin für Desistance sein und dient der Rückfallprophylaxe vor erneuten delinquenten Verhaltensweisen.

4.3.4 Wege in die Berufstätigkeit

Um Berufstätigkeit als Desistanceförderung nutzbar zu machen, erscheint es notwendig zu betrachten, wie junge Menschen den Berufseinstieg schaffen können. Tom berichtete von seinen Erlebnissen bei der **Berufsberatung** in der Agentur für Arbeit, die für ihn keine brauchbaren Ergebnisse lieferte um einen passenden Beruf zu finden. Gründe dafür seien die Fragen des Tests gewesen und der Umstand, dass er und seine Klassenkamerad*innen die Computertests nicht ernstgenommen haben (vgl. Interview Transkript, Z. 213-218). Es liegt die Vermutung nahe, dass solche standardisierten Tests nicht auf die individuellen Interessen junger Menschen eingehen können und mehr Zeit nötig sei, um das gesamte Spektrum der Berufswelt zu präsentieren. Tom erklärte, dass für die Berufsfindung **Disziplin** nötig sei, die Fähigkeit Sachen durchzuziehen, auch wenn keinen Spaß machen würden (vgl. Interview Transkript, Z. 235-238). Womöglich fehlte ihm zum Zeitpunkt der Berufsberatung jene Disziplin. Alternativ könnte man diese Fähigkeit auch mit Stressresistenz oder Ausdauer betiteln. Er vermisse **Praktika**, in denen junge Menschen während der Schulzeit verschiedene Berufsfelder ausprobieren können, Abläufe kennenlernen und eine Vorstellung davon erhalten, welche Elemente einen Beruf auszeichnen, was Spaß macht, welche Anstrengungen mit der Arbeit verbunden sind usw. (vgl. Interview-Transkript, Z. 205-211). Hierin spiegelt sich Toms Herangehensweise durch Erfolge und Scheitern zu lernen wider. Diese Praktika müssten, laut Tom, einerseits durch **Zwang** und als Alternative zur Schule stattfinden und gleichzeitig durch Belohnungen, wie **Taschengeld** Anreize zur Teilnahme schaffen. So würde einerseits der

Wunsch nach Führung, der aus Toms Wunsch, dass ihn jemand wachrüttelt gelesen werden könnte, und andererseits die Interessenbefriedigung nach Geld und Besitz erfüllt. Tom lernte durch **Sozialstunden** in einer Einrichtung des Gesundheitswesens seinen aktuellen Beruf kennen. Sie ersetzen die misslungene Berufsorientierung in Schule und Ämtern. Spannend scheint, dass er ohne seine kriminellen Handlungen und die damit verbundenen strafrechtlichen Konsequenzen, den für ihn passenden, sinnstiftenden Beruf nicht oder erst sehr viel später entdeckt hätte.

5. Fazit

5.1 Welche Relevanz hat Berufstätigkeit bei der Desistance junger Menschen?

Delinquenz junger Menschen ist ein multifaktorieller Prozess, er lässt unterschiedliche, teils einander widersprechende, Erklärungsmuster zu. Am Beispiel des jungen Menschen Tom konnte für seinen konkreten Fall gezeigt werden, dass der Kriminalisierungsprozess spontan und aufgrund von günstigen Gelegenheiten auftritt; Kriminalität durch soziale und strafrechtliche Konsequenzen sanktioniert wird; kriminelle Peers und eine *schlechte* Erziehung einen begünstigenden Einfluss auf delinquente Verhaltensweisen haben; die Handlungen aus einer aktiven Entscheidung heraus gewählt wurde und unmittelbarer Interessenbefriedigung dient. Die Interessen unterliegen einer Hierarchie; die Entscheidung präsentiert sich als Abwägen zwischen den einzelnen Interessen nach Geld und Besitz oder die Menschen, die ihm etwas bedeuten, nicht zu verletzen. Kriminelle Handlungen erscheinen dabei aus einer gewissen Alternativlosigkeit aufgrund mangelnder Handlungskompetenzen, die eigenen Interessen mit legalen Mitteln zu befriedigen und miteinander konkurrierende Interessen zu vereinen.

Berufstätigkeit offenbart sich dabei als Handlungsspielraum, in dem alternative Handlungskompetenzen durch das Überwinden von Anstrengungen und das Erfahren von Erfolgen erlernt, erprobt und gefestigt werden können. Sie gibt Alltagsstruktur vor und ermöglicht durch finanziellen Verdienst und soziale Belohnung wie Zuneigung und Spaß, die eigenen Interessen zu befriedigen. Sinnstiftende Berufstätigkeit öffnet zusätzlich die Möglichkeit der Wiedergutmachung, durch Engagement für die Gemeinschaft können bereits straffällige junge Menschen *mit ihrem Gewissen ins Reine kommen*. Hier erleben junge Menschen sich als selbstwirksam und gewinnen das Selbstvertrauen an die eigene Desistance zu glauben. Gleichzeitig fungiert ein Arbeits- oder Ausbildungsplatz als neue soziale Ressource,

die Verhalten kontrolliert und Empathie verbessert, sofern die Beziehung zu den Kolleg*innen, Vorgesetzten und das Arbeitsklima als angenehm empfunden werden. In all diesen Funktionen kann Berufstätigkeit als Rückfallprophylaxe wirken. Entscheidend ist die Qualität, die sich unter anderem aus den angeführten Merkmalen begründet. Sie ist Raum, in dem sich Äußere Desistance offenbart und Handlungskompetenzen erworben werden, die sich als Alternativen zu kriminellm Verhalten erweisen. Ein solches Ereignis oder Turning Point, wie ihn Daniel nennt (ebd.) *kann* im Rahmen der Berufstätigkeit geschehen. Der Turning Point konstituiert sich als Situation aus sehr negativ wahrgenommenen Gefühlen, wie Schuld und Scham, dem Verlust von Ressourcen, wie einem qualitativen Arbeitsplatz mit guten sozialen Beziehungen und einer bewussten Entscheidung durch das Subjekt für ein normkonformes, nicht-kriminelles Leben. Die notwendigen Handlungskompetenzen wie Empathie, die Fähigkeit die eigenen Gefühle wahrzunehmen und zu reflektieren, welche Verhaltensweisen den eigenen Interessen zuträglicher sind, so zeigt zumindest das Interview, werden vorrangig in der Erziehung durch die Familie und in der Beobachtung des eigenen sozialen Umfelds angelegt. Des Weiteren kann Desistance durch natürliche Reife- und Entwicklungsprozesse beginnen.

5.2 Und wie kann offene Kinder- und Jugendarbeit sie beim Einstieg in die Berufstätigkeit unterstützen um Desistance zu fördern

Mithilfe des Interviews konnten fünf Handlungsempfehlungen für die offene Kinder- und Jugendarbeit ausfindig gemacht werden.

5.2.1 Haltung

Sozialarbeitende wirken als Bezugspersonen, ersetzend oder ergänzend für Eltern und begegnen jungen Menschen mit Wertschätzung, Respekt, Höflichkeit und Empathie. Sie erkennen den jungen Menschen als Individuum an, unterstützen ihn in Bedarfslagen (z.B. beim Ausfüllen von Anträgen für Behörden). Sie setzen Hoffnung in die Desistancefähigkeit des jungen Menschen, motivieren ihn, sein delinquentes Verhalten zu ändern und vermitteln ihm dadurch Vertrauen in die eigene Entscheidungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit. Sie benennen und kritisieren schädigendes Verhalten des jungen Menschen, um Reflexionsprozesse anzuregen. Gleichzeitig bleiben sie als Ansprechperson für Hilfsbedarfe verfügbar.

5.2.2 Angebote zum Erproben mit dem Ziel Handlungskompetenzen zu erweitern

In der offenen Kinder- und Jugendarbeit schaffen sie Räume, in denen junge Menschen kostenlos sich selbst ausprobieren können und ihr Repertoire an Handlungskompetenzen durch Erfolge und Misserfolge erweitern und festigen. Besonders im Fokus liegen aufgrund der Forschungsfragestellung handwerkliche Fähigkeiten und weitere fachliche. Dafür benötigt offene Kinder- und Jugendarbeit Mitarbeitende, die im besten Falle selbst über diverse handwerkliche Fähigkeiten verfügen und solche vermitteln können, z.B. durch interdisziplinäre Teamzusammensetzungen. Neben diesen Hard Skills sind generell auch Beobachtungsgabe, Empathie, Reflexionsfähigkeit, Ausdauer und Stressresistenz (im Interview als Disziplin benannt) relevant, um nicht nur den Weg in die Berufstätigkeit zu erleichtern, sondern kognitive Prozesse anzuregen und zur Alltagsbewältigung zu befähigen. Die Moralische Urteilsbildung, die durch Empathie geprägt ist, scheint aufgrund von Toms Biografie und den Umständen seines Turning Points einen hohen Stellenwert zu haben.

5.2.3 Interessenbefriedigung

In der Ergebnisdarstellung konnte erarbeitet werden, dass kriminelle Verhaltensweisen zweckhaft sind. Offene Kinder- und Jugendarbeit kann sich jungen Menschen als nützlich erweisen, indem sie Angebote schafft, die ihre Interessen befriedigt. Sie kann Finanzierungen beantragen, sodass junge Menschen Zugriff auf Musik, Kunst und Kultur haben, die sie sich ansonsten nur bedingt leisten können oder junge Menschen dazu befähigen selbst produktiv zu werden. Durch die Gründung von Schülerfirmen oder ähnlichen Projekten erlernen junge Menschen nicht nur die für die Berufstätigkeit relevanten Fähigkeiten, sondern verdienen womöglich ein erstes Taschengeld, mit dessen Hilfe sie selbstbestimmt individuelle Wünsche erfüllen können und Motivation spüren normkonform Geld zu verdienen.

5.2.4 Kooperationen mit Schulen und Reform des Schulsystems

Praktika scheinen eine zentrale Rolle bei der Berufsorientierung und dem Entdecken der eigenen beruflichen Vorlieben zu spielen. Entweder, so kann dem Interview entnommen werden, mangelt es im aktuellen Schulwesen daran oder aber die Information über alternative Regelungen wie Produktives Lernen oder Langzeitpraktika sind nicht ausreichend verbreitet. Sozialarbeitende können junge Menschen beraten, welche Möglichkeiten existieren, ein Praktikum anstelle eines Schulbesuchs zu absolvieren. Sozialarbeitende mit einem breiten Netzwerk an Ausbildungsbetrieben sind in der Lage, hier geeignete Ansprechpersonen zu

vermitteln. In Zusammenarbeit mit Lehrer*innen und Schulsozialarbeitenden können alternative Beschulungsmaßnahmen verhandelt werden oder gemeinsame Projekte initiiert werden, in denen Schüler*innen während der Schulzeit die berufsvorbereitenden Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit nutzen. Hierdurch gewinnen Lehrer*innen möglicherweise auch einen Einblick in die Handlungskompetenzen und Stärken ihrer Schüler*innen außerhalb der Unterrichtssituation. Als Lobbyist*innen für junge Menschen können sich Sozialarbeitende politisch Gehör verschaffen bzw. junge Menschen motivieren und befähigen sich für ein Schulsystem zu engagieren, das eine sinnstiftende und erfüllende Berufstätigkeit unterstützt.

5.2.5 Kreative Sozialstunden

Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit können als Stellen zur Ableistung von Sozialstunden fungieren. Durch den Zwangscharakter, den Tom für sinnvoll erachtet, ergibt sich die Möglichkeit, jungen Menschen verschiedene Angebote der Berufsorientierung zu unterbreiten. So könnten junge Menschen im Rahmen ihrer Arbeitsaufgabe verschiedene handwerkliche oder andere berufliche Tätigkeit ausprobieren und entdecken, welche ihnen davon Spaß machen. Die Sozialarbeitenden können auch solche Tätigkeiten wählen, bei denen junge Menschen ihr direktes Engagement für die Gemeinschaft wahrnehmen und positive Erfahrungen mit Wiedergutmachung und Arbeit erleben. Ein passendes Praxisbeispiel ist die allmonatige Versorgung wohnungsloser Menschen in Halle, dort kochen junge Menschen nicht nur das Essen sondern sind auch mit dem sogenannten Vier-Jahreszeiten-Bus unterwegs um das Essen selbst zu verteilen.

5.3 Ausblick

Anhand der vorangegangenen Argumentationen kann die Forschungsfrage wie folgt beantwortet werden:

Berufstätigkeit ist nicht der ultimative Weg zur Desistance, vielmehr ist sie eine von vielen Möglichkeiten, Desistance zu initiieren und Rückfälle zu vermeiden. Offene Kinder- und Jugendarbeit konstituiert sich als Raum, in dem Handlungskompetenzen durch Erprobung und Erfolge erlernt und gefestigt werden. Die Sozialarbeitenden fungieren als verlässliche Bezugsperson, die Änderungsmotivation, Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit vermitteln. Soziale Arbeit ist Lobbyistin für junge Menschen und befähigt sie dazu, selbst aktiv für eine Verbesserung ihrer Lage einzutreten.

Für die weitere Desistanceforschung erscheint es sinnvoll, sich näher mit diesem Turning Point zu beschäftigen: Welche Merkmale machen ihn aus? Was unterscheidet ihn von anderen Folgen, wie den von Tom genannten Streitereien mit Familienmitgliedern und Freund*innen oder den Strafen durch Justiz? Wie können solche Ereignisse durch junge Menschen identifiziert und reflektiert werden?

Um Offene Kinder- und Jugendarbeit als soziale Ressource für Desistance zu aktivieren ist die Betrachtung und Evaluation vorhandener Angebote zur Förderung von Handlungskompetenz und Berufsorientierung ratsam. Welche Angebote werden von jungen Menschen genutzt, was macht sie für die Zielgruppe attraktiv, wie kann man straffällig gewordene junge Menschen motivieren daran teilzunehmen und welche Fähigkeiten sollten vermittelt werden?

Literatur

BDS und DGS (2017), *Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und des Berufsverbandes Deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS)*,
https://soziologie.de/fileadmin/user_upload/dokumente/Ethik-Kodex_2017-06-10.pdf [letzter Zugriff: 13.04.2024].

BKS (2004), *Polizeiliche Kriminalstatistik 2023: Ausgewählte Zahlen im Überblick*, Berlin,
https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/pks-2023.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [letzter Zugriff: 15.07.2024].

Bliesener, T. & Klatt, T. (2020), *Wunsch und Wirklichkeit: Zur empirischen Bewährung kriminalpräventiver Maßnahmen*, in: *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, Jahrgang 31, Heft 1/2020, S.10-13.

Brandle, T. & Müller, S. (2014), *Realitätsferne Berufswünsche? Die Berufsorientierung von Jugendlichen im Übergangssystem*, in: Groenemeyer, A. & Hoffmann, D. (Hrsg.), *Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend?: Diagnosen, Diskurse und Herausforderungen*, Beltz Juventa, Weinheim Basel, S. 97-118.

Bohnsack, R. (2021), *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Forschung*, Opladen und Toronto, 10., durchgesehene Auflage.

Barlovic, I., Burkard, C., Hollenbach-Biele, N., Lepper, C., Ullrich, D. (2022) *Berufliche Orientierung im dritten Corona-Jahr: Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen*, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.

Daniel, A. (2021), *Schule, Ausbildung, Arbeitslosigkeit: Übergänge am Beginn des Erwachsenenalters*

und ihre Relevanz für delinquentes Handeln, Waxmann, Münster New York.

Dollinger, B. & Schmidt-Semisich, H. (2018), *Sozialpädagogik und Kriminologie im Dialog: Einführende Perspektiven zum Ereignis „Jugendkriminalität“*, in: Dollinger, B. & Schmidt-Semisich, H. (Hrsg.), *Handbuch Jugendkriminalität: Interdisziplinäre Perspektiven*, Springer VS, Wiesbaden, 3. Auflage, S. 3-18.

Endres, J (2012), *Forschungsergebnisse zur Behandlung von Straftätern*, in: ptk-bayern.de, [https://www.ptk-bayern.de/ptk/web.nsf/gfx/77FBBB2AA50CF435412579BA0042D2B1/\\$file/Vortrag_Endres_2012-03-02.pdf](https://www.ptk-bayern.de/ptk/web.nsf/gfx/77FBBB2AA50CF435412579BA0042D2B1/$file/Vortrag_Endres_2012-03-02.pdf) [letzter Zugriff 06.07.2024].

Endres, J. & Hegwein, S. (2023), *Arbeit und Arbeitstherapie*, in: Endres, J. & Suhling, S. (Hrsg.), *Behandlung im Strafvollzug*, Springer VS, Wiesbaden, S. 525-541.

Flick, U (1998), *Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 3. Auflage.

Flick, U. (2022), *Gütekriterien qualitativer Sozialforschung*, in: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden, 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 533-547.

Friedrichs, J. (2022), *Forschungsethik*, in: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Springer VS, Wiesbaden, 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 349-358.

Gaupp, N. & Braun, F. (2007), *Schulschwänzen, Problembelastungen und Übergangsverläufe von der Schule in die Berufsausbildung*, in: Dessecker, A. (Hrsg.), *Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität*, Eigenverlag Kriminologische Zentralstelle e.V., Wiesbaden, 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage, S. 99-116.

Ghanem, C. & Stadler, H. (2022), *Desistance-orientierte Straffälligenhilfe: Forschungsergebnisse und Praxisimplikationen*, in: AK HochschullehrerInnen Kriminologie/Straffälligenhilfe in der Sozialen Arbeit (Hrsg.), *Kriminologie und Soziale Arbeit: Ein Lehrbuch*, Beltz Juventa, Weinheim Basel, 2., vollständig überarbeitete Auflage, S. 177-188.

Glaser, B. & Strauss, A. (2010), *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*, Verlag Hans Huber, Bern, 3. Auflage.

Goldberg, B. & Trenczek, T. (2022), *Jugend und Delinquenz*, in: AK HochschullehrerInnen Kriminologie/Straffälligenhilfe in der Sozialen Arbeit (Hrsg.), *Kriminologie und Soziale Arbeit: Ein Lehrbuch*, Beltz Juventa, Weinheim Basel, 2., vollständig überarbeitete Auflage, S. 259-277.

Häder, M. (2022), *Empirische Sozialforschung: Eine Einführung*, Springer VS, Wiesbaden 2019, 4. Auflage.

Helfferrich, C. (2022), *Leitfaden- und Experteninterviews*, in: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), *Handbuch*

Methoden der empirischen Sozialforschung, Springer VS, Wiesbaden, 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 875-891.

Heynen, E. (2023), *Einmal kriminell, immer kriminell? Die Wirksamkeit moralischer Verhaltensinterventionen bei jugendlichen Delinquenten*, in: *In: Gesellschaft – Individuum – Sozialisation (GISO). Zeitschrift für Sozialisationsforschung*, Bd. 4, Nr. 2.

Hoffmann, D. & Mansel, J. (2013), *Jugend*, in: Mau, S. & Schöneck, N. (Hrsg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands: Band 1 und Band 2*, Springer VS, Wiesbaden, 3. Grundlegend überarbeitete Auflage, S. 436-449.

Kawamura-Reindl, G. (2022), *Lebenslagen Straffälliger als Ausgangspunkt für professionelle Interventionen in der Sozialen Arbeit*, in: AK HochschullehrerInnen Kriminologie/Straffälligenhilfe in der Sozialen Arbeit (Hrsg.), *Kriminologie und Soziale Arbeit: Ein Lehrbuch*, Beltz Juventa, Weinheim Basel, 2., vollständig überarbeitete Auflage, S. 162-175.

KFN (2009), *Anteil der Schüler, der die Schule geschwänzt hat nach Geschlecht und Bildungseinrichtung 2007/2008*, zitiert nach de.statista.com.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76131/umfrage/schule-schwaenzen-schueler-die-die-schule-geschwaenzt-haben/> [letzter Zugriff 04.07.2024].

Lamnek, S. (2021), *Theorien des abweichenden Verhaltens I: „Klassische“ Ansätze*, Brill Fink, Paderborn, 11. Auflage, hier S. 147-189 und S. 223-244.

Lamnek, S. & Vogl, S. (2017), *Theorien des abweichenden Verhaltens II: „Moderne“ Ansätze*, Brill Fink Paderborn, 4. Auflage, hier S. 96-134 und S. 166-188.

Luedtke, J. (2014), *Die Arbeitsgesellschaft unter Druck: Auswirkungen auf die Lage und Zukunft von Jugendlichen*, in: Groenemeyer, A. & Hoffmann, D. (Hrsg.), *Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend?: Diagnosen, Diskurse und Herausforderungen*, Beltz Juventa, Weinheim Basel, S. 76-93.

Meier, J. (2015), *Jugendliche Gewalttäter zwischen Jugendhilfe- und krimineller Karriere: Abschlussbericht*, München.

Mayer, H. (2013), *Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*, Oldenbourg Verlag, München, 6., überarbeitete Auflage, S. 37-57.

Mey, G. & Mruck K. (2000), *Grounded-Theory-Methodologie*, in: Mey, G. & Mruck, K. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie: Band 2: Designs und Verfahren*, Springer VS, Wiesbaden, 2., erweiterte und überarbeitete Auflage, S. 513-531.

Neureiter, C. & Endres, J. (2022), *„Desistance“: Wie kommt es zum Ausstieg aus kriminellen Lebensläufen?*, in: *Bewährungshilfe – Soziales – Strafrecht – Kriminalpolitik*, Jahrgang 69, Heft 3/2022, S. 271-282.

Przyborski, A. & Wholrab-Sahr, M. (2022), *Forschungsdesign für die qualitative Sozialforschung*, in:

Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Springer VS, Wiesbaden, 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 123-140.

Schuhmann, K. (2007), *Berufsbildung, Arbeit und Delinquenz: empirische Erkenntnisse und praktische Folgerungen aus einer Bremer Längsschnittstudie*, in: Dessecker, A. (Hrsg.), *Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität*, Eigenverlag Kriminologische Zentralstelle e.V., Wiesbaden, 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage, S. 43-68.

Seppelt, E. (2023), *Vater im Jugendhilfeausschuss zur Jugendkriminalität: „Kann meine Tochter abends nicht mehr unbeschwert aus dem Haus gehen lassen“ – mittlerweile 273 Tatverdächtige*, in: dubisthalle.de, <https://dubisthalle.de/vater-im-jugendhilfeausschuss-zur-jugendkriminalitaet-kann-meine-tochter-abends-nicht-unbeschwert-aus-dem-haus-gehen-lassen-mittlerweile-273-tatverdaechtige> [letzter Zugriff: 15.07.2024].

Strübing, J. (2022), Grounded Theory und Theoretical Sampling, in: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Springer VS, Wiesbaden, 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 587-606.

Unger, H. (2014), *Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Grundsätze, Debatten und offene Fragen*, in: Unger, H., Narimani, P. & M'Bayo, R. (Hrsg.), *Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Reflexivität, Perspektiven, Positionen*, Springer VS, Wiesbaden, S. 15-39.

Anlage

A – Interview Transkript

- 1 Interviewer: Was verstehst du unter kriminell? #00:00:06-2#
- 2 Tom: (...) Also ich verstehe unter Kriminalität. (...) Ich verstehe unter Kriminalität, dass man sich nicht
3 an die Gesetze hält und durch die Taten, die man tut, eventuell ins Gefängnis kommen könnte. Ja.
4 Genau. Das ist für mich Kriminalität. In Kurzfassung. Ja. #00:00:39-7#
- 5 Interviewer: Wie würdest du Menschen benennen, die Straftaten begehen? (...). #00:00:48-3#
- 6 Tom: Mmh. (...) Dafür muss ich dann auch mal kurz überlegen. Wie nenne ich Menschen, die
7 Straftaten begehen? (...) Ah, ich wüsste, da fällt mir gar keine Bezeichnung für ein weil, weil
8 Menschen, die Straftaten begehen, die sind manchmal. Die können, ja, manchmal nichts dafür,
9 manchmal kriegen sie es halt von Anfang an vorgelebt, von der Familie, von Freunden. Genau. Ja.
10 #00:01:33-3#
- 11 Interviewer: Welche Erfahrungen hast du mit Straftaten gemacht? #00:01:38-0#
- 12 Tom: (...) Also ich bin von meiner Jugend auf schon sehr kriminell unterwegs gewesen. Weil ja, weiß
13 ich nicht. Es hat einfach angefangen. Als Jugendlicher, als männlicher baut man sowieso generell
14 mehr Mist. Aber bei mir hat das. (...) Ich weiß gar nicht, wie ich darauf gekommen bin. Ich habe halt
15 mit zwölf, 13 Jahren irgendwie Strohhallen angezündet. Dann habe ich mit 13 Jahren mit meinem
16 ehemaligen besten Freund, den sein Stiefvater ganz viel Geld geklaut. Und da fing wahrscheinlich
17 auch das Hauptproblem an, dass man irgendwann die Relation zum Geld halt nicht wirklich gesehen
18 hat. Weil ich halt mit zwölf, 13 Jahren so viel Geld zur Verfügung hatte, wie manch andere heute
19 überhaupt nicht mehr verdienen im Jahr. Und im Nachhinein wurde das natürlich immer weniger,
20 dass man Geld klauen konnte und dadurch wurde man immer krimineller. Hat man halt mehr
21 geklaut, dann hat man auch mal Freunde geklaut. Weil ich dann auch immer mit Drogen angefangen
22 habe. Leider. Und ähm, ja. Genau. Also meine, meine Liste ist auch ein wenig lang. Also ich habe
23 niemanden verprügelt. Ich habe noch nie jemanden blutig geschlagen. Ich bin eigentlich wirklich eine
24 sehr hilfsbereite Person, aber bin natürlich immer wieder auf die schiefe Bahn abgeraten. Eine ganze
25 Zeit lang. #00:03:12-8#
- 26 Interviewer: Und welche Konsequenzen hast du durch Straftaten erfahren? #00:03:19-6#
- 27 Tom: (...) Sozialstunden. Und irgendwann also hauptsächlich Sozialstunden, Sozialstunden und mir
28 wurde auch mal eine sechsmonatige Erziehungskur aufgedrückt. Aber die habe ich nicht machen

29 müssen, weil ich damals sowieso freiwillig auf eine Drogentherapie gegangen bin. Die wurde mir
30 damit dann quasi abgerechnet. Also diese, diese Auflage mit der sechsmaligen Entziehungskur oder
31 sowas wurde damit abgerechnet und ich war auch tatsächlich einmal eine Woche im Jugendknast.
32 Und ja. Genau. #00:03:59-5#

33 Interviewer: Und. Du hast jetzt so diese strafrechtlich relevanten Konsequenzen benannt. Hattest du
34 auch andere Konsequenzen durch das Umfeld, oder? #00:04:11-9#

35 Tom: Ja, definitiv. Also Familienstreit, Freunde, also ganz viele Streits mit Freunden, quasi Familie,
36 ganz viel Stress. Ja, und beruflich wurde ich auch mal gekündigt aufgrund dessen. (...) Ja, genau.
37 #00:04:36-1#

38 Interviewer: Kannst du das genauer beschreiben mit der Kündigung? #00:04:41-2#

39 Tom: (...) Ja, ich habe im Einzelhandel gearbeitet und da war ich auch noch 17 Jahre alt. Und das war
40 tatsächlich auch, Also ich habe im [Elektronikgeschäft] gearbeitet und habe da immer mal wieder
41 auch ein bisschen was mitgehen lassen und habe das dann privat verkauft, um halt Geld zu machen.
42 Und dann wurde ich halt irgendwann erwischt und wurde gekündigt. Dementsprechend.
43 #00:05:06-4#

44 Interviewer: (...) Wie würdest du dich zu dem Zeitpunkt, als du diese Straftaten begangen hast,
45 beschreiben? #00:05:15-3#

46 Tom: Wie bitte, kannst du das nochmal wiederholen? #00:05:18-6#

47 Interviewer: Wie würdest du dich beschreiben zu dem Zeitpunkt, als du diese Straftaten begangen
48 hast? Was für ein Mensch warst du? #00:05:26-1#

49 Tom: Ach. Ja, ich war. Ich bin noch nie egoistisch gewesen. Ich glaube, was, was, was mein
50 Hauptproblem auch immer ist, dass ich zu viel gebe, zu meinen Freunden zu viel gebe. Und Familie,
51 egal eigentlich wem und im Laden auch nicht wirklich meistens auf den Preis geachtet habe. Und
52 dementsprechend ja, musste ich halt immer wieder zu Mitteln greifen, wo ich halt Geld verdient
53 habe, egal ob kriminell, legal. Das war mir in dem Punkt, zu dem Zeitpunkt nicht wichtig, sondern ich
54 habe die Möglichkeiten ausgenutzt, die mir, die mir zur Verfügung standen. #00:06:08-3#

55 Interviewer: Und wann und warum hast du keine Straftaten mehr begangen? #00:06:15-2#

56 Tom: Also ich habe mich tatsächlich so in den Grund und Boden geschämt an diesem Tag, wo ich
57 dann also ich war mit meinem Arbeitskollegen, es war ja das Arbeitsklima, es war wunderbar, es war
58 alles top. Ich habe mich mit meinem Chef sehr gut verstanden und das war mir so maximal
59 unangenehm, dass ich da erwischt worden bin, dass ich da meine Arbeitsstelle verloren habe, dass

60 ich mir gesagt habe, jetzt muss ein Schlusstrich gezogen werden, ich muss etwas verändern und
61 habe dann quasi einfach aufgehört, quasi. Ja, also das war das letzte Mal, dass ich überhaupt, an sich
62 bis dahin habe ich noch nie wieder irgendwem irgendetwas weggenommen. #00:07:00-7#

63 Interviewer: (...) Du hast gesagt, du hast dich geschämt und du wurdest gekündigt. Glaubst du, oder
64 meinst du, das hätte einen Unterschied gemacht, wenn du erwischt worden wärst, aber nicht
65 gekündigt worden wärst? #00:07:16-4#

66 Tom: (...) Bestimmt. Also man kann es ja. Man kann ja manchmal gewisse Sachen nicht sagen, was
67 wäre wenn. Aber ich glaube. Das wäre schwierig. Ich könnte mir ja gar nicht vorstellen, da überhaupt.
68 Ich will wissen, ich wüsste gar nicht, wie dann das Arbeitsklima gewesen wäre. Ich wüsste gar nicht,
69 wie die Kollegen da mit mir gesprochen hätten, umgegangen wären, ob ich überhaupt da geblieben
70 wäre. Aber ob das was verändert hätte, wenn ich da, wenn ich nicht gekündigt gewesen wäre, ist
71 echt eine gute Frage. Ja, also heute habe ich noch nie nachgedacht. Also ich kann das tatsächlich
72 nicht beantworten, ob es was geändert hätte. Ich hoffe es, dass es trotzdem so geblieben wäre. Aber
73 bin natürlich über den Werdegang, den ich mittlerweile gegangen bin, trotzdem sehr stolz. Ja. Hm.
74 #00:08:16-9#

75 Interviewer: (...) Du hast erzählt, dass du sozusagen die Relation zu Geld nicht mehr einschätzen
76 konntest, weil du immer relativ viel Geld hattest. #00:08:31-5#

77 Tom: Genau. #00:08:33-1#

78 Interviewer: Kannst du erklären, wie das angefangen hat, diese Relation zu verlieren? Zu Geld?
79 #00:08:40-3#

80 Tom: Na ja, also, mein ehemaliger, mein ehemaliger bester Freund Markus. Markus hatte einen
81 Stiefpapa, der hatte. Also hatten hatte ganz viele Hotels. (...) Wo Hotels, Puffs und was weiß ich sonst
82 noch alles. Der hat jede Menge Geld verdient und hatte damals halt so ein kleines Häuschen, also so
83 einen, wo so viele kleine Büchlein reinpassen. Das Häuschen war 1 Meter groß, 60 Zentimeter breit
84 und ganz oben in der obersten Schublade. Das war wie so ein Haus aufgebaut, war dann halt wirklich
85 was weiß ich. 40.-,50.-,60.-,70.-,80. Tausend €. Jedes Mal in verschiedenen Beträgen drin, weil der
86 Vater hat selber Geld rein, raus, rein, raus und wir haben natürlich nur rausgenommen und ähm, ja,
87 wir haben halt wirklich fast täglich manchmal 100 bis 500 € oder so da rausgenommen und sind dann
88 in den [Freizeitpark] gefahren und haben dann halt immer also wirklich, ja, wir haben gelebt wie die
89 Könige, kann man sagen, das hat mit zwölf, dreizehn Jahren und das ging dann halt irgendwie bis 14,
90 15 Jahre. Aber es wurde halt natürlich immer weniger, weil das Geld war dann irgendwann nicht
91 mehr im Häuschen, Dann war das in dem Schlafzimmer von denen und dann war das nicht mehr, war
92 gar kein Batzen mehr. Da waren nur noch Briefe, um die Mitarbeiter zu bezahlen. Aber selbst da hat

93 der Vater auch immer irgendwie, sagte jedenfalls der Markus, immer wieder auch rein, raus, rein,
94 raus. Also haben wir auch immer nur raus. Irgendwann war das Schlafzimmer abgeschlossen, dann
95 war alles videoüberwacht und wie gesagt, irgendwann hat das halt ein Ende genommen und ähm ja
96 dementsprechend, weil man halt so viel Geld früher zur Verfügung hatte mit so, so jungen Jahren, wo
97 man eigentlich damit überhaupt gerade erst mal lernt umzugehen, hat man gar nicht erst richtig
98 gelernt, mit Geld umzugehen. Also dadurch hat man halt die Relation zum Geld verloren oder nie
99 gehabt, weil man halt sich damit so viel leisten konnte, was damals halt wie gesagt, die normal, die
100 Eltern, alle, die normal gearbeitet hatten gar nicht zur Verfügung hatten. Ja und das ist halt heute
101 halt ganz anders. Ja, heute verdient man halt nicht mal ansatzweise so viel, wie der jemals verdient
102 hatte. Und da muss man halt drauf achten und gucken, was man sich manchmal im Laden kauft oder
103 ob man noch mal 50 € im Tank, Sprit für ein Festival oder für eine Kinokarte oder für ein Bild, was
104 man sich kaufen will. Egal was man sich kaufen will. Man muss halt einfach schauen, ob man sich das
105 eigentlich leisten kann. Und ähm, ja, das ist schwierig. Auch heute fällt mir das tatsächlich noch nicht
106 ganz, manchmal, so leicht, weil manche Sachen, die ich einfach haben will. Die will ich dann einfach
107 haben. Also da arbeite ich dann auch manchmal darauf hin direkt oder kauf es mir und es läuft schon
108 sehr gut, weil ich halt auch gut verdiene mittlerweile, weil ich viel arbeiten bin. Aber ja, genau.
109 #00:11:44-6#

110 Interviewer: Du hast erwähnt, dass du Sozialstunden ableisten musstest, eine Woche im
111 Jugendarrest warst und eine Erziehungskur gemacht hast. Oder Entziehung? #00:11:59-2#

112 Tom: Ich glaube also, ich glaube, das nannte sich so, das ist auch schon wieder sechs, sieben Jahre
113 her. Die musste ich ja nicht machen, weil ich ja eine sechsmonatige Therapie gemacht habe vom
114 Cannabisentzug. Also ich bin ja Cannabissüchtig und genau bin jetzt. Also deswegen bin ich damals
115 auf Therapie gegangen, musste die halt eh machen. Die Entziehungskur. #00:12:23-8#

116 Interviewer: Und die. Diese strafrechtlichen Konsequenzen? Wie hast du die damals
117 wahrgenommen? #00:12:32-5#

118 Tom: (...) Na ja, schon als verdient als. Als Jugendlicher ist man natürlich von jeder Strafe, die man
119 eigentlich auferlegt bekommt, natürlich erstmal in dem Moment abgefickt, genervt. Aber verdient
120 hatte ich das schon. Ja. Zurecht. Also in der Theorie ist es wahrscheinlich sogar noch zu wenig
121 gewesen, weil ich halt nicht sofort draus gelernt habe. #00:12:57-3#

122 Interviewer: Und wenn du sagst, du hast die verdient, wann war so dieser Punkt, wo du das für dich
123 wahrgenommen hast oder das? #00:13:05-7#

124 Tom: (...) Damals nicht. Also damals weiß ich nicht, ob ich wie gesagt, ob ich empfunden habe, dass
125 ich es komplett verdient habe. Mit Sicherheit war da schon irgendwo was. Schuldgefühle hatte ich

126 immer. Trotzdem habe ich die Straftaten immer alle begangen, weil ich es halt einfach. Also mir war
127 der Drang zu hoch, etwas zu besitzen, statt es nicht zu besitzen, um die Sachen zu machen, die
128 andere verletzen konnten. Also mir war es halt quasi in dem Punkt immer wichtiger, etwas zu haben,
129 als die Menschen, die mich lieben oder die mir was bedeuten, nicht zu verletzen quasi oder halt die
130 Läden oder sowas die Diebstähle im Laden zu begehen. #00:13:47-9#

131 Interviewer: (...) Was meinst du, warum du Schuldgefühle hattest? #00:13:53-1#

132 Tom: (...) Äh, ja, Schuldgefühle habe ich auch heute noch bei gewissen Sachen. Schuldgefühle habe
133 ich, weil ich darüber nachdenke, wie der andere sich in dieser Situation gefühlt hat oder fühlt. Oder
134 dass halt Beziehungen, egal ob Freundschaft, Familie kaputt gegangen sind. Die brauche ich halt
135 einfach. Aber es hätte halt alles ganz anders laufen können, hätte ich mich damals für den richtigen
136 Weg oder für die richtige Entscheidung jedes Mal entschieden. Aber das war halt leider damals nicht
137 der Fall. #00:14:30-7#

138 Interviewer: (...) Was ganz anderes. Was bedeutet für dich Zufriedenheit? #00:14:38-9#

139 Tom: (...) Zufriedenheit bedeutet für mich: aufzustehen und ja nicht direkt 80 Sorgen im Kopf zu
140 haben, was man erledigen muss, was man noch zu tun hat, weil man hinterherhinkt. Sein Leben
141 glücklich zu leben mit die Dinge, die einem zur Verfügung stehen. Das ist für mich zum größten Teil
142 Zufriedenheit. #00:15:11-8#

143 Interviewer: Und was macht dich glücklich oder zufrieden? #00:15:15-4#

144 Tom: Mich machen glücklich und zufrieden meine Familie. Das Zusammensitzen, das Feiern mit
145 meinen Freunden, das viele erzählen mit den Menschen, die mir was bedeuten. Menschen zu helfen,
146 die mir was bedeuten. Generell wahrscheinlich Menschen zu helfen, die mir eigentlich auch
147 eigentlich größtenteils nichts bedeuten. Ich bin ja [im Gesundheitswesen]. Ja. Also man muss halt so,
148 ich helfe halt ziemlich gerne den Menschen, weil mir das halt einfach sozusagen ein befriedigendes
149 Gefühl gibt, jemanden glücklich zu machen, dass jemand Hilfe bekommen hat. Weil ich hätte mir zum
150 Beispiel damals auch sehr oft gerne gewünscht, dass mir einfach jemand eine Backpfeife gegeben
151 hat. Jemand hätte gesagt: Ey, du musst damit aufhören, weil es ein absolutes Arschlochverhalten ist
152 von dir und du damit ja ganz viele Beziehungen, Freunden, Möglichkeiten einfach kaputt machst!
153 #00:16:11-6#

154 Interviewer: (...) Hm. Was bedeutet für dich Berufstätigkeit? #00:16:24-2#

155 Tom: (...) Berufstätigkeit ist für mich etwas, einfach, womit man seinen Lebensunterhalt verdient, mit
156 dem man sein Geld verdient, um zu leben, um die ganzen Dinge, die man haben möchte, zu kaufen,

157 damit die Dinge zu machen, die man erleben möchte, die man sehen möchte. Mit Geld zu bezahlen,
158 was man ehrlich verdient hat. #00:16:53-6#

159 Interviewer: Und welche Bedeutung hat dein Beruf für dich? #00:16:58-8#

160 Tom: (...) Mein Beruf hat für mich zur Bedeutung, dass es bedeutet für mich halt ziemlich viel
161 Zuneigung. Man muss ziemlich viel einstecken können. Man muss. Ja, man muss tatsächlich auch
162 gewisse Sachen verdrängen, einfach weil man gewisse Sachen nicht mit nach Hause nehmen darf,
163 sich darüber den Kopf nicht zu zerbrechen. Es ist bei mir auch manchmal bei gewissen Tagen sehr
164 schwierig, aber dadurch habe ich mir einen Ausgleich gesucht. Bin ja sowieso jetzt auch noch in
165 anderen Feldern so ein bisschen tätig, nicht nur in meinem Hauptberuf. Und. Genau. #00:17:40-4#

166 Interviewer: (...) Wie kommt es, dass du dir noch andere Sachen gesucht hast? #00:17:49-6#

167 Tom: (...) Geld. Es geht hauptsächlich, also es dreht sich ja immer, im Endeffekt dreht sich ja das
168 meiste ums Geld. Also nicht nur für mich, sondern für die ganze, ganze Welt. Ja, mit Geld kann man
169 alles machen, was man eigentlich. Ja, also man muss als Geld die Hauptwährung für alles, was man
170 haben möchte, kaufen möchte, kaufen muss, zahlen muss. Ja, und man kann tatsächlich immer noch,
171 meiner Meinung nach, nicht zu wenig Geld haben. Ja, auch. Es gibt auch kein Zuviel. Also es gibt nur
172 zu wenig Geld, es gibt kein zu viel Geld. Und leider ist es ja so, dass ich in meinem Hauptberuf leider
173 nicht das meiste Geld verdiene, dass es da viel mehr andere Möglichkeiten gibt, mehr Geld zu
174 verdienen. Und da versuche ich halt gerade was aufzubauen, mich mit rein zu steigern. Aber durch
175 meinen Hauptberuf ist das halt nicht, nicht rasant möglich. Es ist Schritt für Schritt. #00:18:50-4#

176 Interviewer: Warum machst du deinen Hauptberuf dann trotzdem weiter? #00:18:56-4#

177 Tom: Weil es mir Spaß macht, den Menschen zu helfen, glücklich zu machen und, die Menschen zu
178 pflegen, Die, die es brauchen, die, die es verdient haben, natürlich auch manchmal, die es nicht
179 verdient haben. Die muss man halt manchmal ausblenden, dass es immer wieder geben. Aber es
180 geht mir ja hauptsächlich um die Menschen, die ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben und einfach
181 irgendwann darauf angewiesen sind, bei gewissen Situationen im Alltagsleben Hilfe zu bekommen.
182 #00:19:30-7#

183 Interviewer: Wie hat dein aktueller Beruf dich beeinflusst in deinem Alltag, in deinem Sein?
184 #00:19:38-6#

185 Tom: (...) Also manchmal weiß ich, ich bin ja schon. Bis auf die Kriminalität bin ich eigentlich
186 tatsächlich schon immer ziemlich sehr respektvoll, ziemlich höflich und sehr hilfsbereit. Daher ja war
187 das wahrscheinlich sowieso der passende Beruf damals für mich. Also. Hat das nicht. Der Beruf hat in
188 dem Punkt nur mein Dasein verändert, dass ich noch hygienischer geworden bin und noch

189 ordentlicher auf Bakterien und Viren drauf achte, weil ich mich halt davor einfach ekel, weil ich halt
190 weiß jetzt, wie alles funktioniert. Die Übertragungsrate und Corona hat das ja auch noch mal
191 komplett verstärkt. Jetzt haben wir viel mehr Menschen dafür Respekt. Aber vorher bin ich, glaube
192 ich, tatsächlich immer schon irgendwie so gewesen. #00:20:27-9#

193 Interviewer: Und wie hast du deinen Beruf für dich gefunden? #00:20:31-8#

194 Tom: Durch Sozialstunden. Also ich musste damals Sozialstunden machen, die hat man damals noch
195 offen. Also ich habe auch im Dorf gewohnt und habe dann immer irgendwie beim Hausmeister oder
196 irgendwie so was dann Sozialstunden gemacht. Aber ich habe danach dann in [Großstadt] gewohnt
197 und habe mich dann kundig gemacht und bin ich irgendwie im [Einrichtung des Gesundheitswesen]
198 gelandet und das hat mir sehr viel Spaß gemacht. Und ich wusste damals immer, ich war immer
199 derjenige, der gefragt worden ist Ja, was möchtest du später mal werden? Dass ich mal
200 wahrscheinlich immer nur gesagt habe, Fußballer, Fußballer, aber nie wirklich eine andere richtige
201 Alternative hatte. Und ab dem Zeitpunkt war es etwas für mich und dann habe ich eine Ausbildung in
202 dem Bereich gestartet. #00:21:18-2#

203 Interviewer: (...) Und hättest du dir bei deiner Berufsfindung noch andere Unterstützung gewünscht?
204 #00:21:29-0#

205 Tom: (...) Naja, Unterstützungen hatte man glaube ich, hatte man schon genug. Wahrscheinlich ist es
206 sinnvoller, meiner Meinung nach viel mehr Praktika, Praktiken, Praktikas anzubieten in der Schule,
207 um einfach herauszufinden, was einem Spaß macht, was einem liegt. Generell überhaupt mal
208 reinzuschnuppern, wie alles abläuft, wenn man sich ganz oft in dem Beruf auch nicht genau die
209 Berufstätigkeit vorstellen kann. Wie anstrengend das sein kann, wie cool das ist, wie viel Spaß einem
210 das macht und nur das hätte ich wahrscheinlich mehr gewünscht, weil dann wäre ich vielleicht auch
211 irgendwann mal in [das Gesundheitswesen] gelandet, oder? Genau. Vielleicht muss man auch
212 gezwungen werden, so gewisse Tätigkeiten einfach mal auszuprobieren, weil es hieß halt immer nur,
213 wir waren ja immer mal, kennst du ja auch, hier Arbeitsagentur und dann setzt man sich einen
214 Computer und dann kriegt man irgendwie nicht die Schemas aufgezählt, muss irgendwas ankreuzen,
215 dann lügt man wahrscheinlich. Dann ist man nicht ehrlich, weil man auch gar keine Lust hat, weil man
216 sich mit seinen Kollegen in der Schule noch unterhält oder sich darüber lustig macht über die Fragen.
217 Ja. Dabei ist halt nie das rausgekommen, was ich wirklich werden wollte. Oder dann im Endeffekt,
218 was mir lag, was mir Spaß macht. Deswegen hätte ich mir mehr, viel mehr Praktikas gewünscht. (...)
219 Hm. #00:22:52-5#

220 Interviewer: Mh. Ich glaube, ich würde später noch mal gerne darauf zurückkommen. Ähm. Welche
221 Schwierigkeiten sind dir beim Einstieg ins Arbeitsleben, ins Berufsleben? Also welche Schwierigkeiten
222 sind dir begegnet? #00:23:06-9#

223 Tom: (...) Schwierigkeiten. Wahrscheinlich der ganze deutsche, deutsche Papierkram. Manchmal,
224 wenn man irgendwie. Was sich beantragen muss. Ich muss ja auch Bafög beantragen. Und weil ich
225 bei meiner [Ausbildung] naja gar kein Geld verdient habe und musste dann Bafög beantragen, muss
226 dann mein Vater im Unterhalt und und und. Ähm ja. Also so an sich hatte ich dann nicht so dadurch
227 Schwierigkeiten, weil ich bin schon in dem Punkt schon manchmal ziemlich selbstbewusst und gehe
228 auf die Leute zu, spreche darauf an, ich hatte halt Probleme morgens aufzustehen, weil morgens
229 auch heutzutage noch nicht so mein Lieblingsuhrzeit ist, aber aufstehen tue ich immer. #00:23:56-5#

230 Interviewer: Und was meinst du, welche Fähigkeiten benötigt man, um als junger Mensch ins
231 Arbeitsleben zu starten? #00:24:06-3#

232 Tom: (...) Selbstbewusstsein. Man muss tatsächlich Spaß an seinem Beruf haben, weil sonst, das sehe
233 ich ja heute heutzutage auch immer wieder, dass die Leute immer wieder abbrechen, weil sie sagen,
234 das ist nichts für mich, das macht keinen Spaß oder das Arbeitsklima muss auch stimmen. Im
235 Endeffekt ja. Und hauptsächlich halt Disziplin. Ja, man muss Sachen einfach durchziehen, auch wenn
236 es manchmal leider keinen Spaß macht. Es werden immer, auch in jeder Ausbildung wird es Sachen
237 geben, die einem nicht wirklich Spaß machen. Aber dafür braucht man dann einfach ein bisschen
238 Disziplin. #00:24:48-1#

239 Interviewer: Welche Erfahrungen hast du mit Sozialarbeiterinnen gemacht? #00:24:53-6#

240 Tom: (...) Ich hatte ja ein Jugendgerichtshelfer, weil ich zu der ein oder anderen Straftat, wie gesagt
241 der Sozialstunden und sowas bekommen habe und da hat man halt einen Gerichtshelfer, Helfer,
242 Sozialarbeiter war der im Endeffekt ja auch und. Eigentlich tatsächlich nur gute Erfahrungen, weil
243 diejenigen wollen halt einem nur helfen, aber zum gewissen Teil telefoniert man, also telefonieren
244 die und helfen einem auch hinterher. Aber irgendwann gibt es Grenzen und das muss es halt auch
245 geben, weil du kannst ja nicht jeden retten, das ist halt einfach Fakt. Nur gute Erfahrungen. Also ich
246 hatte nur gute Erfahrungen. #00:25:46-3#

247 Interviewer: Woran hast du gemerkt, dass dir die Jugendgerichtshelfer helfen? #00:25:51-2#

248 Tom: (...) Ja, weil ich Sachen also ich, weil ich halt angerufen habe und habe manchmal meine
249 Situation erklärt von wegen Sozialstunden, Zettel ausfüllen oder schon generell wie man mit mir
250 gesprochen hat. Man hat mit mir gesprochen als, als wenn ich tatsächlich eine Chance habe, immer
251 wieder in die normale Schiene reinzukommen. Halt, dass man sagt: Ja hier, du wirst sowieso bald im

252 Knast landen oder. Was weiß ich. Man hat immer mit Respekt mit mir gesprochen. Man hat immer,
253 immer höflich, mit mir gut umgegangen. Und das ist ja was, was ich einem immer sehr hoch
254 anrechne. Dass man einen Menschen nicht immer sofort verurteilt wegen gewisse Sachen.

255 #00:26:40-3#

256 Interviewer: (...) Fallen dir noch andere Begegnungen mit Sozialarbeitenden ein? Oder mit sozialer
257 Arbeit als solches. #00:26:52-6#

258 Tom: Ähm. Na ja, ich habe. Ich habe generell mit Sozialarbeitern manchmal in meinem Beruf zu tun.
259 Die dann die. Die Angehörigen helfen, die die Patienten Bewohner helfen, weil sie ja keine
260 Angehörigen mehr haben. Und ja, auch die. Es gibt natürlich auch Schlechte. Sozialarbeiter ist ja ein
261 großer Begriff. Auch tatsächlich. Es gibt ja vieles, was „sozial“ bezeichnet wird. Betreuer zum Beispiel.
262 Da gibt es gute, aber auch viele, die ein sag ich mal nur ausnutzen wegen des Geldes und dann die
263 Arbeit schleifen lassen. Das sehe ich in [meinem Arbeitsfeld] leider häufiger. Ja, weil du wirst ja dann
264 im Endeffekt ja nach den Leuten bezahlt, die du betreust und. Ja, das ist manchmal schon ziemlich
265 anstrengend. Ja, aber da kommen, folgen dann von mir auch klare Ansagen, dass man den
266 [Klient*innen] halt abgeben muss, weil im Endeffekt er kassiert die Kohle. Ich sag mal so, er kassiert
267 das Geld und die auf uns [im Gesundheitswesen tätigen] bleibt dann halt oft die Arbeit sitzen, weil
268 wir es dann doch machen müssen und telefonieren müssen und hinterher machen, sein müssen. Und
269 das kann ja nicht sein. Er kann ja nicht das Geld kriegen für die Arbeit, die er nicht macht. Und ähm,
270 ja, also hauptsächlich zu zu Betreuern habe ich ein paar schlechte Erfahrungen. Aber zu anderen
271 Sozialarbeitern gute. #00:28:32-1#

272 Interviewer: Was hättest du dir als junger Mensch gewünscht? #00:28:35-8#

273 Tom: (...) Ja mehr. Mehr berufliche Perspektiven. Früher, die mir halt Spaß gemacht hätten, wo man
274 vielleicht auch mehr, mehr verdient hätte. Als ich es heute tue. Aber das Schulsystem, da habe ich
275 sowieso eine ganz schlimme Meinung. Also ja, da brauchen wir eigentlich gar nicht erst darüber
276 sprechen [lacht], da kann ich auch noch konkreter zusammenfassen, also ja. Genau. #00:29:11-4#

277 Interviewer: Was hältst du dir als Jugendlicher von sozialer Arbeit noch gewünscht? Oder von
278 Sozialarbeiterinnen. #00:29:18-2#

279 Tom: Ich? Also ich persönlich glaube nicht. Ich war immer zufrieden mit dem, wie mir geholfen
280 worden ist. #00:29:28-2#

281 Interviewer: (...) Wie stehst du zu dem Begriff kriminelle Karriere? #00:29:36-7#

282 Tom: (...) Zu dem Begriff, wie ich dazu stehe? Äh, na ja, im Endeffekt Kriminalität gab es schon
283 immer. Und wird es auch immer geben, weil Menschen immer der Meinung sind. Also es ist ja auch

284 so, dass irgendein Mensch ist an der Macht und macht die Gesetze und Menschen machen Gesetze.
285 Es gibt aber auch Menschen, die die Gesetze niemals einhalten wollen und akzeptieren, weil sie
286 komplett anderer Meinung sind. Und das ist schwierig. Wie war jetzt die Frage? Wie ich dazu stehe?
287 #00:30:16-4#

288 Interviewer: Zu dem Begriff Ja. #00:30:17-7#

289 Tom: Wie ich zu dem Begriff Ja. (...) So stehe ich dazu. Äh. (...) Also ich. Es ist nicht meins. Kriminelle
290 Karriere. Aber für diejenigen, die es halt machen, ja. Also kann ich nicht. Ich kann es selber nicht
291 ändern und werde es nie ändern können. Und wie schon tausende Milliarden andere Menschen
292 vorher auch nicht. Ja. #00:30:54-5#

293 Interviewer: Es gibt in der Wissenschaft den Begriff der „Desistance“ und der bezeichnet den
294 Ausstieg aus sogenannten kriminellen Karrieren. Was glaubst du, welchen Stellenwert hat Ausbildung
295 und Arbeit oder Berufstätigkeit für so ein Ausstieg? #00:31:14-3#

296 Tom: Ja du hast. Na ja, ich glaube, man muss sein Grundprinzip ändern wollen. Das hat gar nichts mit
297 Ausbildung zu tun und Arbeit irgendwie. Das kann einem natürlich schon helfen, um einfach nur
298 Struktur im generellen Leben zu bekommen und. Aber ich glaube, was man halt, man muss sich von
299 Grund auf, Natur aus tatsächlich verändern wollen, dass man andere Menschen nicht schaden will.
300 Weil im Endeffekt, wenn du kriminell bist, wirst du Menschen schaden, egal wann, egal wie, egal wo.
301 Und ja also muss ich Grund auf verändern und die Arbeit Ausbildung kann ein von der Struktur auch
302 schon helfen, aber das wird einen Menschen nicht ändern. Ja. #00:32:08-5#

303 Interviewer: Und wie kann sich ein Mensch ändern? #00:32:12-9#

304 Tom: Um. (...) Wie kann sich ein Mensch ändern? Ich glaube, das ist. Es ist natürlich größtenteils
305 Erziehung und Umgang. Ja, weil meine Mutter hat mich immer, immer sehr gut erzogen. Aber es war
306 ja damals mein Umgang mit den Menschen in jungen Jahren, die, wo die Eltern das verkackt haben
307 mit der Erziehung und mit denen ich dann im Endeffekt befreundet war, die mich ja dann so kriminell
308 gemacht haben sozusagen. (...) Ja, wie kann sich ein Mensch verändern? Also man muss es entweder
309 durch ein Ereignis, denke ich, was einem wie mir sehr geschadet hat, und sich dann die generelle
310 Denkweise sich tatsächlich ein wenig verändert. Aber also meiner Meinung nach ist es, ist es sehr,
311 sehr, sehr schwierig, sich ab einem gewissen Alter zu verändern, weil die ersten zehn, zwölf Jahre
312 sind tatsächlich glaube ich die allerwichtigsten, weil man da Höflichkeit, respektvoll wie man mit
313 Menschen reagiert, wenn die was falsch gemacht haben, Mist gebaut haben oder generell die
314 Umgangssprache. Das ist in den jungen Jahren sehr, sehr wichtig und alles andere. Ja, also wenn man
315 irgendwann schon mit 12,13,14 Jahren vernünftig ist, dann ist es so unwahrscheinlich, dass du mit
316 17, 18 halt noch in eine komplett schiefe Bahn rutscht. Also weil man halt einfach selber sehr

317 verantwortungsbewusst dann in jungen Jahren schon ist. Und ja, dadurch entwickelt sich meiner
318 Meinung nach dann irgendwann der Werdegang, Und sich zu verändern, ist halt sehr, sehr, sehr
319 schwierig. Also da gibt es viele. Es muss glaube es muss halt wirklich etwas Schlimmes passieren, was
320 einem selber nachzudenken gibt und denkt jetzt, jetzt muss es sein. Ich habe mit ganz vielen
321 Menschen zu tun, die sagen und die wollen sich verändern, aber die schaffen es nicht. Ja, die
322 schaffen es einfach nicht, weil sie immer wieder in alte Muster verfallen, weil ihnen das eine Privileg
323 dann doch zu hoch ist. Ja, statt einfach mal zu verzichten. #00:34:37-7#

324 Interviewer: Du hast gesagt, ein Ereignis, das die generelle Denkweise ändert. Und wenn du zurück
325 denkst an das Ereignis, das du beschrieben hast, was hat das Ereignis so prägsam gemacht?
326 #00:34:51-9#

327 Tom: (...) Das Schamgefühl, erwischt geworden zu sein von Menschen, wo ich sehr glücklich war. Also
328 irgendwann hat es halt einen Schlusstrich gezogen. Ich bin ja im Endeffekt von den ganzen Leuten,
329 die ich beklaut worden bin, wurde ich im Endeffekt nie auf frischer Tat ertappt. Ich wurde im
330 Endeffekt nur im Nachgang so ein bisschen erwischt oder vermutet und, und, und. Und da wurde ich
331 halt hart auf hart erwischt. An der Kasse, wurde, also und alle haben mich angeguckt mit so einem
332 enttäuschenden Gesicht, dass ich äh ja, also mich so sehr geschämt habe. Das kann man gar nicht in
333 Worte beschreiben, dass ich gesagt habe: Jetzt, jetzt muss ich wirklich was ändern. #00:35:45-4#

334 Interviewer: (...) Ich muss kurz überlegen. #00:36:18-5#

335 Tom: Natürlich. Immer mit der Ruhe #00:36:20-2#

336 Interviewer: (...) Was glaubst du, welche? Ach so, nee, Doch. Wir hatten über Fähigkeiten
337 gesprochen, die man braucht, um ins Berufsleben zu starten. Ähm. Was? Waren für dich in deinem
338 Leben die Situationen oder die Orte, wo du solche Fähigkeiten wie Selbstbewusstsein oder Disziplin
339 gelernt hast? Oder dir angeeignet hast. #00:36:51-2#

340 Tom: (...) Ich glaube, dass hauptsächlich machen das ja im Endeffekt ja auch die Eltern oder das
341 Umfeld wird. Aber dadurch wirst du immer geprägt und vielleicht muss es ja, es muss ja auch ein
342 Stück weit natürlich irgendwo auch in dir stecken. (...) Aber ja. Einfach Situation, bei der so viele
343 Faktoren, man muss Situationen, ausnutzen man muss mit Selbstbewusstsein irgendwo rangehen.
344 Aber ich denke, dass viel durch meine Mutter im Endeffekt kam, die, wo ich durch Beobachtung, man
345 beobachtet ja sehr viel bei den Eltern im Endeffekt ja auch ab und ja. Meine Mutter war schon immer
346 so: „Was soll schon schiefgehen?“. Also man muss sie einfach mal mit dem Kopf durch die Wand und
347 schauen, was passiert. Und manchmal klappt es, manchmal klappt es nicht oder. Geht schief. Ja.
348 Genau. Hauptsächlich der Werdegang meiner Mutter und Beobachtungen der Menschen und
349 Umgang mit den Menschen damals. Ein junger. #00:38:05-1#

350 Interviewer: Fallen dir konkrete Situationen ein, die dich als Mensch geprägt haben in deinem
351 Charakter? #00:38:16-5#

352 Tom: (...) Es gab mal eine Situation auch mit meiner Mutter. Wo? (...) Ja. Es gab mal eine Situation bei
353 der Mutter, wo ich Ärger gebaut habe und meine Mutter dann halt mit, mit einer, sag ich mal auch
354 großen Klappe sozusagen, dorthin gegangen ist und versucht hat das Problem zu klären, weil sie es
355 nicht eingesehen hat, dass ich mit meinen jungen Jahren, ich war ja noch nicht strafmündig und habe
356 mir dann bei irgendwo bei einem Nudelhaus Schulden aufgebaut im Wert von zweihundert,
357 dreihundert Euro und meine Mutter ist halt rein. Hat halt gesagt: „Ihr seid selber schuld. Mein Sohn
358 wird hier keinen Cent abbezahlen. Wie könnte denn jemanden Schulden aufbauen lassen, der 13
359 Jahre alt ist? Und das Einzige, was wir jetzt regeln können, ist, dass mein Sohn hier nach der Schule
360 ein paar Schulden abarbeitet. Aber Geld werdet ihr hier zum Beispiel nicht sehen.“ Und das sind
361 immer so Situationen, wo sie auch faktisch einfach Recht hat. Und wenn man die Sachen ausspricht,
362 dann kann man ja auch im Endeffekt nichts gegen ändern. Also die hätten niemals zur Polizei gehen
363 können und hätte hier sagen können ja, hier, der schuldet uns Geld. Und wenn die dann gefragt
364 hätten: „Wie kann ein 13-jähriger euch Geld schulden? Ein Betrieb der Essen verkauft?“ Ja, genau.
365 Das ist eine Situation, die mir gerade einfällt. Zum Beispiel. #00:39:52-3#

366 Interviewer: Danke. Wie würdest du dich jetzt beschreiben? #00:39:57-9#

367 Tom: (...) Äh. Ich würde mich als ziemlich auch. Manchmal, ich bin auch, wie gesagt, ich bin ziemlich
368 respektvoll. Ich bin ziemlich höflich. Ich helfe gerne den Menschen. Ich kann aber auch ein Arschloch
369 sein, wenn ich sehe, dass jemand ein Arschloch zu mir ist oder ein Arschloch zu anderen Menschen.
370 Wenn ich sehe, dass jemand ausgenutzt wird, wenn jemand sehr respektlos redet und der andere gar
371 nicht merkt, dass er gerade irgendwie respektlos vollgequatscht wird mit den Umgangssprachen.
372 Und ähm, ja, ich setze mich halt wie gesagt ziemlich oft gerne für Menschen ein und würde
373 wahrscheinlich nie irgendjemanden abwimmeln, selbst wenn er mich um zwei, drei Uhr morgens
374 anruft und sagt: „Ey, ich brauche deine Hilfe“. Also es kommt natürlich darauf an, wenn er sagt: „Ich
375 will gerade meine Wohnung mauern.“ Würde ich jetzt nicht sagen, dass ich um drei morgens
376 aufstehe, aber. Weißt du, was ich meine, bei Notsituationen? Ich würde niemanden, glaube ich, im
377 Stich lassen, wenn er höflich nach Hilfe fragt. #00:41:02-4#

378 Interviewer: (...) Da hast du jetzt eine ganze Menge Werte und Normen genannt. Was denkst du,
379 woher kommen diese Werte und Normen, die du für dich wichtig findest? #00:41:12-8#

380 Tom: Ja, also ich weiß es ehrlicherweise gar nicht, woher, frag ich manchmal selber. Ähm, weil
381 hauptsächlich durch, durch in den jungen Jahren. Also ich bin glaube ich schon immer einer ziemlich
382 viel gewesen, der ja auch ziemlich viel gequatscht hat. Ich war in der Schule damals eher der

383 Zappelphilipp. Heute bin ich es nicht mehr. Aber durch Beobachtung, Durchs Reden? Ja, ähm. Man
384 merkt halt einfach, wann man etwas bekommt. Und wann nicht. Man bekommt tatsächlich einfach
385 mehr, wenn man respektvoll, höflich und selber hilfsbereit ist. Bekommt man mehr zurück, als wenn
386 man es nicht ist? Und ja, ich gehe halt lieber glücklich durchs Leben mit einem Lächeln, statt immer
387 eine Fresse zu ziehen und alle und jeden zu hassen. #00:42:06-1#

388 Interviewer: (...) Was bedeutet für dich ein glückliches Leben? #00:42:15-0#

389 Tom: (...) Sorgenfrei, kurz und knapp. Einfach. Sorgen. Also keine Sorgen zu haben. Probleme zu
390 bewältigen. Familie als Unterstützung, Freunde zu haben. Eine Familie zu haben. Das ist für mich
391 Glück. Und mittlerweile ist auch Geld für mich, ist kein Glück mehr, weil. (...) Ja, weil es, Geld nicht
392 das Wichtigste ist. Also es ist halt der Familienspaß, der Spaß mit Freunden und Familien. Das ist das,
393 was mehr mir Freude bereitet, als irgendwohin zu gehen und irgendwas zu kaufen, was ich schon seit
394 Jahrzehnten haben wollte. Genau. #00:43:05-5#

395 Interviewer: Du hast vorhin auch gesagt, dass Geld. (...) Eine Rolle spielt oder Dinge sich kaufen eine
396 Rolle spielt. Was meinst du? Wie kommt das? #00:43:23-5#

397 Tom: (...) Generell kommt, also im Gesamtpaket oder bei mir? #00:43:35-3#

398 Interviewer: (...) Naja. #00:43:41-5#

399 Tom: Dass, dass die Welt das so gemacht hat, dass man seinen [undeutlich]? #00:43:46-3#

400 Interviewer: (...) Du kannst die Frage beantworten, wie du magst oder worauf du lieber antworten
401 magst. #00:43:57-7#

402 Tom: (...)Stell die Frage bitte noch einmal. #00:44:06-5#

403 Interviewer: Vorhin, als wir über Berufstätigkeit und Zufriedenheit gesprochen hatten. Kam immer
404 mal wieder der Punkt Geld. Sich Sachen kaufen. Was glaubst du? Warum ist das wichtig?
405 #00:44:21-3#

406 Tom: (...) Mir ist es wichtig, weil ich. Äh, ja, weil man im Endeffekt ja alles macht natürlich immer
407 Spaß oder Freunde, aber um irgendetwas zu erledigen und Spaß zu haben, um Tischtennis spielen zu
408 gehen, Fußballspielen zu gehen, baden zu gehen, Kino zu gehen, im Club zu gehen, auf Feiern zu
409 gehen. Man braucht halt leider für alles Geld. Man muss für alles Geld ausgeben, außer vielleicht mal
410 im [Jugendclub] kann man vielleicht mal gratis Tischtennis spielen. Als Beispiel. Es gibt immer Orte,
411 aber das wissen ja auch ganz, ganz viele Menschen nicht, dass es trotzdem irgendwo immer noch mal
412 vielleicht eine Möglichkeit gibt, auch etwas gratis zu machen. Oder Aber im Endeffekt könnte ich ja
413 jetzt nicht mit meiner, mit meiner Familie, die sieben, acht Köpfe hat, in einen Jugendclub gehen und

414 da Tischtennis spielen. Da will man ja vielleicht auch mal seine Ruhe haben und dann braucht man
415 halt wieder Geld. Also es ist halt leider. Das Weltkonzept ist ja so gedacht, dass die Währung, mit der
416 man etwas bekommt. Ähm, Geld ist. Und das ist auf ganz dünnes Blatt Papier gedruckt, mit der Zahl.
417 Ja, und? #00:45:50-1#

418 Interviewer: Du hattest, als wir über den Einstieg ins Berufsleben gesprochen hatten, erwähnt, dass
419 du die Sachen, die du überwinden musstest, so Papierkrieg oder Papierkram, Unterhalts-Geschichten
420 und Bafög-Beantragung waren. (...) Wie ist es dir gelungen, diese Hürden zu überwinden?
421 #00:46:22-7#

422 Tom: (...)Na Durch Unterstützung. Ja. Durch Hilfe, die ich mir selber erfragt habe, wenn ich etwas
423 nicht verstanden habe oder generell keine Lust hatte, dies alleine zu erledigen, habe ich mir halt Hilfe
424 besorgt und dadurch habe ich die Hürden gut überstanden. #00:46:51-4#

425 Interviewer: Wer hat dir geholfen? #00:46:52-0#

426 Tom: (...) Meine Mutter, meine Schwester und meine Freunde. #00:47:00-0#

427 Interviewer: (...) So vorletzte Frage. Was glaubst du? Oder was findest du. Wie könnte Soziale Arbeit
428 jungen Menschen dabei helfen, keine oder weniger Straftaten zu begehen. #00:47:29-7#

429 Tom: (...) Äh. Schwierige Frage, weil. Jeder Mensch ist halt auch immer so ein bisschen individuell
430 eigentlich. Den Schmerz zu empfinden, was derjenige selber macht. Also wenn derjenige immer was
431 hat, der muss auch selber mal auf die Schnauze fallen. Weil Sozialarbeit kann ihn jetzt nicht
432 verhauen. Aber ja, man muss auf die Probleme glaube ich individuell immer reagieren und ähm, ja,
433 wie gesagt, ich habe ja gesagt, dass derjenige selber den Schmerz empfinden muss oder
434 Enttäuschung und Verbitterung spüren muss. Ob der Sozialarbeiter aber helfen kann bei diesen
435 Menschen. (...) Ist. Ja. Ist eine gute Frage. Kann ich gar nicht tatsächlich konkret beantworten. Ich
436 wüsste es nicht. Ich wüsste es nicht. Wie man Jugendlichen helfen kann, so was, was den
437 Sozialarbeitern zur Verfügung steht. Also wenn man jetzt eine Maske aufsetzen dürfte und den
438 Aggressiven einmal die Woche irgendwie drei, vier Schläge auf die Nase gibt und der dann
439 irgendwann Angst hat, selber Leute zu verprügeln. Es geht ja nicht, weißte. Deswegen. Keine
440 Ahnung. Menschen, die eigentlich ja immer wieder in die selben Muster verfallen, helfen kann. Ich
441 wüsste nicht, wie Sozialarbeiter diesen Menschen helfen können. Aber ich wollte, ich wollte es ja
442 damals auch. Aber ich bin ja auch immer wieder in die alten Muster gefallen. Also gut, zureden hilft
443 halt nicht. Bei den meisten. Es hilft tatsächlich einfach nicht, weil die einfach ja auch dann keine Lust
444 haben oder denken: „Ach, der Alte, der labert mich zu oder die Alte.“ Das denken die ja schon, das
445 denken die ja schon von den Eltern. Ja, und da ist ja das Hauptproblem, das denken die ja von den

446 Eltern und was will denn da so ein Sozialarbeiter meistens dann halt auch an der Situation ändern. Ja.
447 Deswegen schwierig. #00:49:44-9#

448 Interviewer: Du hast jetzt gesagt, das denken die von ihren Eltern und der Sozialarbeiter, der redet
449 halt auch letztendlich zu, quatscht und trotzdem, hast du ja gute Erfahrungen mit deinen
450 Sozialarbeitern gemacht bei der Jugendgerichtshilfe und hast sehr viel, von den Sachen, die du so an
451 Unterstützung hattest, an Sachen, die dich ausmachen, von deiner Mutter abgeleitet. (...) Wie kommt
452 das? (...) Also, dass auf der einen Seite. #00:50:25-2#

453 Tom: Du hast schon recht. Also man, wie gesagt, also ich habe ja hauptsächlich meine Mutter als
454 Bezugsperson gesehen, aber die Beobachtung der vielen Menschen, es ist ja, es prägt da alle
455 Menschen prägen einen ja irgendwo ein. Auch der Sozialarbeiter, der mir geholfen hat, hat mir
456 damals gut getan und gesehen: „Oh, der macht gute Arbeit.“ Aber ich habe jetzt immer nur
457 hauptsächlich meine Mutter erwähnt. Da hast du recht? Ja, aber die meisten, also die meisten. Ich
458 kenne auch so viele kriminelle Menschen. Ja immer noch. Oder von damals noch, wo ich schon über
459 den Weg laufe und wie die halt erzählen und dann immer manche Menschen blöde machen.
460 Grundlos oder lästern, ist halt ja kritisch. Und da höre ich halt eigentlich immer nichts Gutes, wenn
461 hauptsächlich auch von den Eltern schon nicht. Und es fängt ja tatsächlich nicht einmal bei den
462 Eltern an! Also du wächst ja auf bei deinen Eltern. Du beobachtest deine Eltern, wenn dein Papa dich
463 anschreit, weil du die Wand bemalt hast und irgendwie direkt an die Wand schüttelt, deine Hand
464 schüttelt und rummeckert, statt zu sagen: „Guck mal, mein Sohn, ich habe dafür Geld bezahlt, dass
465 das geht nicht. Das ist alles viel Arbeit.“ Und jetzt dem Kind quasi die Arbeit aber selber so ein
466 bisschen zeigt oder erledigen lässt, damit es merkt, dass das sinnlos ist. Es ist halt immer noch
467 anders, als wenn das, als wenn man an das Kind meckert, weil so prägt sich das. Ich habe das, glaube
468 ich, erst wieder so ein gutes Video gesehen. Deswegen war das jetzt Beispiel auch, weil der Junge hat
469 dann seine Schwester, also der Junge hat in der Wand gemalt, hat seine, hat, hat. Der Vater kam, hat
470 dann in der ersten Situation seine Hand genommen, hat rumgemeckert und, und, und. Und dann hat
471 man als nächstes Beispiel gesehen, dass der Junge mit seiner Schwester am Tisch saß und die
472 Schwester irgendwie einfach ein Blatt Papier von ihm genommen hat oder so und er auch direkt die
473 Hände genommen hat und so aggressives Verhalten gezeigt hat. Als nächstes Beispiel war dann, als
474 der Vater noch mal gezeigt hat, die Hand genommen hat gesagt: „So, das geht nicht!“ Und. Na ja, am
475 anderen Beispiel war dann wieder die Situation. Und dann hat aber der Bruder zu seiner Schwester,
476 hat nicht die Hand oder war nicht aggressiv, nicht aggressiv, sondern hat der Schwester einfach nett
477 und höflich erklärt, dass es nicht so geht und er gerne gefragt werden möchte. Und so beginnt das
478 halt schon mit jungen Jahren. Also das ist halt hauptsächlich die Verhaltensmuster deiner Eltern
479 spiegeln die Kinder ja auch wieder. Kinder von Eltern, die rauchen, werden die Kinder ganz oft selber

480 zu Rauchern, weil man es riecht, schnuppert, dann klaut man Zigaretten. Das ist ja bei mir im
481 Endeffekt genau das gleiche gewesen und so fängt es an. #00:53:08-0#

482 Interviewer: Jetzt habe ich doch noch ein paar Fragen, weil ich das gerade teilweise sehr spannend
483 finde. Einfach. (...) Was verbindest du mit dem Begriff Wiedergutmachung? #00:53:22-2#

484 Tom: (...) Naja, man muss halt schauen, was man halt verkackt hat, was man für Mist gebaut hat.
485 Wenn du jemanden als, als ganz hartes Beispiel, wenn du jemanden umgebracht hast, wirst du
486 irgendwann im Reinen sein. Akzeptiert, dass man irgendwie Mist gebaut hat. Wenn der Staat dich
487 überhaupt irgendwann aus dem Bau lässt und einfach, weiß ich nicht, dann muss man, muss man mit
488 seinem Gewissen, muss man irgendwie auch ins Reine kommen. Das ist ja das ganz Wichtige. Man
489 muss immer mit seinem eigenen Gewissen leben. Und ja, ich habe, mache viele Sachen, die ich nicht
490 wieder gut machen kann. Mache ich halt bei anderen Menschen wieder gut. Ja, ich versuche halt.
491 Den Menschen zu helfen, die es nötig haben, Hilfe brauchen und. (...) Ja, genau. Das ist für mich
492 Wiedergutmachung #00:54:30-3#

493 Interviewer: Okay, Du bist ja selbst in deinem Job auch so eine Art Bezugsperson. Was macht eine
494 gute Bezugsperson aus? #00:54:37-9#

495 Tom: (...) Nicht ständig zu verurteilen. Nicht ständig ich alles in Frage zu stellen, wieso und weshalb
496 der jetzt so gehandelt hat, sondern sich oft in die Situationen des anderen irgendwie ein bisschen zu
497 hineinzuversetzen. Wenn man es nur dann kann man es am besten verstehen, warum der eventuell
498 so gehandelt hat. Ja und ansonsten halt respektvoll, Höflichkeit, all die guten Werte. #00:55:12-0#

499 Interviewer: Und vorn hatten wir ganz kurz über Praktika gesprochen, dass Schulen mehr Praktika
500 anbieten sollten, dass junge Menschen leichter in Berufe finden, wenn Sie Sachen ausprobieren
501 können. Wie meinst du, kann man junge Menschen dazu motivieren, Berufe auszuprobieren? Oder
502 was hätte dich dazu motiviert in verschiedene Berufe hineinzugucken? #00:55:41-8#

503 Tom: Weiß ich nicht. Vielleicht ein bisschen Taschengeld als Motivation für Kinder, um sich was
504 Schönes kaufen zu können? Vielleicht ja, irgendwie als Belohnung, oder? (...) Ja auch ein Zwang. Also
505 wenn man halt sagt ja, jetzt gehst du statt zwei, drei Wochen in die Schule und uns besuchst jetzt mal
506 fünf, sechs Betriebe á zwei, drei Tage und schaust mal, ob das was für dich wäre. Ich weiß ja nicht,
507 was das beste Konzept im Endeffekt wäre, aber da müsste man sich ja wirklich zusammensetzen mit
508 1000 Leuten drüber sprechen. Aber ich denke, sowas halt eher eine Art. #00:56:26-6#

509 Interviewer: Okay. Möchtest du noch was sagen? Hast du noch irgendwas auf dem Herzen?
510 #00:56:33-2#

511 Tom: (...) Also zum Interview. Also was dann auf dem Blatt Papier stehen sollte. Oder generell einfach
512 zu. #00:56:48-2#

513 Interviewer: Zu den Fragen, die ich dir gestellt habe, ob es da noch irgendwas gibt, was du noch
514 ergänzen möchtest oder verändern möchtest oder noch mal bekräftigen möchtest. #00:56:58-1#

515 Tom: (...) Erstmal nicht. Nein. Aber falls dir irgendwann noch mal Fragen aufkommen sollten, können
516 wir ja gerne noch mal drüber sprechen.

B1 – Kategoriensystem – Zweite Bearbeitung

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Vergangenes Narrativ	Wahrnehmung als Person zum Zeitpunkt der Straffälligkeit	teilweise einsichtig	21f, 124-126,	"Also damals weiß ich nicht, ob ich wie gesagt, ob ich empfunden habe, dass ich es komplett verdient habe. Mit Sicherheit war da schon irgendwo was. Schuldgefühle hatte ich immer."
		Zappelphilipp	382-384	
		perspektivlos	198-201, 273-276	"Und ich wusste damals immer, ich war immer derjenige der gefragt worden ist: Ja was möchtest du später mal werden? Dass ich mal wahrscheinlich immer nur gesagt habe: Fußballer, Fußballer. Aber nie wirklich eine andere richtige Alternative hatte."
		ausreichend unterstützt	205, 279f	Naja, Unterstützungen hatte man glaube ich, hatte man schon genug.
		für Entscheidungen verantwortlich	135-137	"Aber es hätte alles ganz anders laufen können, hätte ich mich damals für den richtigen Weg oder für die richtige Entscheidung jedes Mal entschieden. Aber das war halt leider damals nicht der Fall."
		großzügig	49f	"Ich bin noch nie egoistisch gewesen. Ich glaube, [...] was mein Hauptproblem auch immer ist, dass ich zu viel gebe, zu meinen Freunden zu viel gebe."
		Wunsch, dass jmd. mich wachrüttelt	149-152	"Weil ich hätte mir zum Beispiel damals auch sehr oft gerne gewünscht, dass mir einfach jemand eine Backpfeife gegeben hat. Jemand hätte gesagt: Ey, du musst damit aufhören, weil es ein absolutes Arschlochverhalten ist von dir und damit ja ganz viele Beziehungen, Freunden, Möglichkeiten einfach kaputt machst!"
		nicht gewalttätig	22-24	"Also ich habe niemanden verprügelt. Ich habe noch nie jemanden blutig geschlagen."
		sehr kriminell	12	"Also ich bin von meiner Jugend auf schon sehr kriminell unterwegs gewesen."

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Interessen	Wünsche, Ziele oder Bedürfnisse, die sich jmd. Erfüllen, erreichen oder befriedigen möchte oder muss	Beschenken	50	"...meinen Freunden zu viel gebe."
		Freizeit	88, 407-410	"...um Tischtennis spielen zu gehen, Fußballspielen zu gehen, baden zu gehen, baden zu gehen, Kino zu gehen, in Club zu gehen, auf Feiern zu gehen."
		Musik und Kultur	103f	"...für eine Kinokarte oder für ein Bild, was man sich kaufen will."
		Lebensunterhalt	102f	
		Geld	15-20, 40f, 51-53, 155-158, 167-172	"Geld. Es geht hauptsächlich, also es dreht sich ja immer, im Endeffekt dreht sich ja das meiste ums Geld. Also nicht nur für mich, sondern für die ganze, ganze Welt..."
		Ausgleich zum Beruf	163-165	"Es ist bei mir auch manchmal bei gewissen Tagen sehr schwierig, aber dadurch habe ich mir einen Ausgleich gesucht. Bin ja sowieso jetzt auch noch in anderen Feldern so ein bisschen tätig, nicht nur in meinem Hauptberuf."
		Besitz	126f	"Trotzdem habe ich die Straftaten immer alle begangen, weil ich es halt einfach. Also mir war der Drang zu hoch, etwas zu besitzen, statt es nicht zu besitzen,"
		Menschen, die ihm etwas bedeuten	134f, 144-149, 391f, 393-395, 413-416	"Mich macht glücklich und zufrieden meine Familie. Das Zusammensitzen, das Feiern mit meinen Freunde, das viele erzählen mit Menschen, die mir etwas bedeuten..."
		Sorgenfrei	139f, 390f	"Zufriedenheit bedeutet für mich: aufzustehen und ja nicht direkt 80 Sorgen im Kopf zu haben, was man erledigen muss, was man noch zu tun hat, weil man hinterherhinkt."
Wiedergutmachung	485-493	Naja, man muss halt schauen, was man halt verkackt hat, was man für Mist gebaut hat.[...] Akzeptiert, dass man irgendwie Mist gebaut hat. [...] Das ist ja das ganz Wichtige. Man muss immer mit seinem eigenen Gewissen leben. Und ja, ich habe, mache viele Sachen, die		

				ich nicht wieder gut machen kann. Mache ich halt bei anderen Menschen wieder gut. Ja, ich versuche halt. Den Menschen zu helfen, die es nötig haben, Hilfe brauchen und. (...) Ja, genau. Das ist für mich Wiedergutmachung."
		Genügsamkeit	140f	"Sein Leben glücklich zu leben mit die Dinge, die einem zur Verfügung stehen."

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Kriminalisierungsprozess	Situationen mit denen Kriminalität beginnt oder die kriminelles Verhalten begünstigen, Ursachen/Gründe für Kriminalität, Akteure die Kriminalität verstärken oder begünstigen, Ziele oder Zwecke die mit Straftaten verfolgt werden, Folgen aus Straftaten	erlernte Delinquenz	<u>8f</u>	"Die können, ja, manchmal nichts dafür, manchmal kriegen sie es halt von Anfang an vorgelebt, von der Familie, von Freunden."
		spontan	<u>12f</u>	"Weil ja, weiß ich nicht. Es [kriminell unterwegs sein] hat einfach angefangen."
		generell	<u>13f</u>	"Als Jugendlicher, als männlicher baut man sowieso generell mehr Mist."
		kriminelle Freunde	15f, 80-90, <u>305-308</u>	"Aber es war ja damals mein Umgang mit den Menschen [...] und mit denen ich dann im Endeffekt befreundet war, die mich ja dann so kriminell gemacht haben sozusagen."
		Überverfügbarkeit	<u>16-19</u> , 87-89	"Und da fing wahrscheinlich auch das Hauptproblem an, dass man irgendwann die Relation zum Geld halt nicht wirklich gesehen hat. Weil ich halt mit zwölf, 13 Jahren so viel Geld zur Verfügung hatte,..."
		krimineller werden	<u>19f</u> , 24	"...wurde man immer krimineller. Hat man halt mehr geklaut, dann hat man auch mal Freunde beklaut."
		Drogen	21f	
		Sanktionen	27-32	
		Streit im Sozialen Umfeld	<u>35f</u> , 42	"Also Familienstreit, Freunde, also ganz viele Streits mit Freunden, quasi Familie, ganz viel Stress."
		Geld	<u>40f</u> , 410, 415-417	"...habe da immer mal wieder auch ein bisschen was mitgehen lassen und habe das dann privat verkauft, um halt Geld zu machen."

		zweckhaft	<u>51-53</u>	"..., musste ich halt immer wieder zu Mitteln greifen, wo ich halt Geld verdient habe, egal ob kriminell, legal. Das war mir in dem Punkt, zu dem Zeitpunkt nicht wichtig, sondern ich habe die Möglichkeiten ausgenutzt, die mir, die mir zur Verfügung standen."
		Gelegenheiten	54, <u>84-86</u>	"...war dann [...] 40. [bis] 80. Tausend € [...] drin [...] und wir haben natürlich nur rausgenommen"
		Kosten-Nutzen-Abwägung	90-95, <u>126-130</u>	"...Also mir war es halt quasi in dem Punkt immer wichtiger, etwas zu haben, als die Menschen, die mich lieben oder die mir was bedeuten, nicht zu verletzen ..."
		schlechte Erziehung	306-308, <u>478-482</u>	"Und so beginnt das halt schon mit jungen Jahren. Also das ist halt hauptsächlich die Verhaltensmuster deiner Eltern, spiegeln die Kinder ja auch wieder. [...] Das ist ja bei mir im Endeffekt genau das gleiche gewesen und so fängt es an."

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Turning Point	Umstände die den Wendepunkt beschreiben, mit sich Desistance vollzieht	Schuld- und Schamgefühle	58f, 327	"und das war mir so maximal unangenehm, dass ich da erwischt worden bin, dass ich da meine Arbeitsstelle verloren habe"
		Konsequenzen	59, 68-70,	"ich wüsste gar nicht, wie dann das Arbeitsklima gewesen wäre. Ich wüsste gar nicht, wie die Kollegen da mit mir gesprochen hätten, umgegangen wären, ob ich überhaupt da geblieben wäre"
		Ereignis	309f, 319-323, 328-333	"durch ein Ereignis, denke ich, was einem wie mir sehr geschadet hat, und sich dann die generelle Denkweise sich tatsächlich ein wenig verändert"
		Entscheidung	59f	dass ich mir gesagt habe, jetzt muss ein Schlussstrich gezogen werden, ich muss etwas verändern

		Erwischt werden	59f, 328-333	"Ich bin ja im Endeffekt von den ganzen Leuten, die ich beklaut worden bin, wurde ich im Endeffekt nie auf frischer Tat ertappt. Ich wurde im Endeffekt nur im Nachgang so ein bisschen erwischt oder vermutet und, und, und. Und da wurde ich halt hart auf hart erwischt. An der Kasse, wurde, also und alle haben mich angeguckt mit so einem enttäuschenden Gesicht, dass ich äh ja, also mich so sehr geschämt habe. Das kann man gar nicht in Worte beschreiben, dass ich gesagt habe: Jetzt, jetzt muss ich wirklich was ändern."
		Grundprinzip ändern wollen	296-300	"Na ja, ich glaube, man muss sein Grundprinzip ändern wollen. Das hat gar nichts mit Ausbildung zu tun und Arbeit irgendwie [...] Aber ich glaube, was man halt, man muss sich von Grund auf, Natur aus tatsächlich verändern wollen, dass man andere Menschen nicht schaden will. Weil im Endeffekt, wenn du kriminell bist, wirst du Menschen schaden, egal wann, egal wie, egal wo."
		Alltagsstruktur	297-302	"Das kann einem natürlich schon helfen, um einfach nur Struktur im generellen Leben zu bekommen und..."
		Schmerz	430-440	"..., ich habe ja gesagt, dass derjenige selber den Schmerz empfinden muss oder Enttäuschung und Verbitterung spüren muss...."

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Neues Narrativ	Wahrnehmung als Person zum Zeitpunkt der Straffreiheit	süchtig	114	"Also ich bin ja Cannabissüchtig "
		fleißig	107f	"weil ich halt auch gut verdiene mittlerweile, weil ich viel arbeiten bin."
		Streng mit Vergangenheits-Ich	120f	"Aber verdient hatte ich das schon. Ja. Zurecht. Also in der Theorie ist es wahrscheinlich sogar noch zu wenig gewesen, weil ich halt nicht sofort draus gelernt habe. "
		Reuevoll	21f, 118-120	"Als Jugendlicher ist man natürlich von jeder Strafe, die man eigentlich auferlegt bekommt, natürlich erstmal in dem Moment abgefickt, genervt. Aber verdient hatte ich das schon."

		Hilfsbereit	147-149, 372-377	"Und ähm, ja, ich setze mich halt wie gesagt ziemlich oft gerne für Menschen ein und würde wahrscheinlich nie irgendjemanden abwimmeln, selbst wenn er mich um zwei, drei Uhr morgens anruft und sagt: Ey, ich brauche deine Hilfe."
		ehrlich verdienen	157f	"Mit Geld zu bezahlen, was man ehrlich verdient hat. "
		gute Werte (respektvoll, höflich)	185f, 367f, 499	"Bis auf die Kriminalität bin ich eigentlich tatsächlich schon immer ziemlich sehr respektvoll, ziemlich höflich und sehr hilfsbereit"
		Disziplin	228f, 235-238	
		konsequent	368-371	"Ich kann aber auch ein Arschloch sein, wenn ich sehe, dass jemand ein Arschloch zu mir ist oder ein Arschloch zu anderen Menschen. Wenn ich sehe, dass jemand ausgenutzt wird, wenn jemand sehr respektlos redet und der andere gar nicht merkt, dass er gerade irgendwie respektlos vollgequatscht wird mit den Umgangssprachen."
		erfolgreich straffrei	61f, 458-462	"Ja, also das war das letzte Mal, dass ich überhaupt, an sich bis dahin habe ich noch nie wieder irgendwem irgendetwas weggenommen."
		stolz	72f	"Aber bin natürlich über den Werdegang, den ich mittlerweile gegangen bin, trotzdem sehr stolz."
		streng mit sich selbst	490-492	"Und ja, ich habe, mache viele Sachen, die ich nicht wieder gut machen kann. Mache ich halt bei anderen Menschen wieder gut. Ja, ich versuche halt. Den Menschen zu helfen, die es nötig haben, Hilfe brauchen und."

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Handlungs-kompetenzen	Fähigkeiten, Eigenschaften, die	Mit Geld umgehen können	96-107	"...weil man halt so viel Geld früher zur Verfügung hatte mit so, so jungen Jahren, [...] hat man gar nicht erst gelernt richtig gelernt, mit

helfen bzw. notwendig sind um eigene Interessen zu befriedigen			Geld umzugehen. [...] Ja, heute [...] muss man halt drauf achten und gucken, was man sich manchmal im Laden kauft..."
	Reflexion	133f	"Oder dass halt Beziehungen, egal ob Freundschaft, Familie kaputt gegangen sind."
	Empathie	132f, 431-440	"Schuldgefühle habe ich, weil ich darüber nachdenke, wie der andere sich in dieser Sache gefühlt hat oder fühlt."
	Bürokratie meistern	223	"...Was ich beantragen muss..."
	Beobachtung	344f, 348f, 354-364	"Aber durch Beobachtung, Durchs Reden? Ja, ähm. Man merkt halt einfach, wann man etwas bekommt."
	Hilfe erfragen	423-426	"Na durch Unterstützung. Ja. Durch Hilfe, die ich mir selber erfragt habe, wenn ich etwas nicht verstanden habe oder generell keine Lust hatte, dies alleine zu erledigen, habe ich mir halt Hilfe besorgt und dadurch habe ich die Hürden gut überstanden."
	Erfolge und Scheitern	346-348	"Also man muss einfach mal mit dem Kopf durch die Wand und schauen, was passiert. Und manchmal klappt es, manchmal klappt es nicht. Geht schief."
		384-387	"Aber durch Beobachtung. Durchs Reden? [...] Man merkt halt einfach, wann man etwas bekommt. Und wann nicht."
	Selbstbewusstsein	226-228, 342f	"Also an sich hatte ich dann nicht so dadurch Schwierigkeiten, weil ich bin schon in dem Punkt, schon manchmal ziemlich selbstbewusst und gehe auf die Leute zu, spreche darauf an."
	Optimismus	387f	"Und ja, ich gehe halt lieber glücklich durchs Leben mit einem Lächeln, statt immer eine Fresse zu ziehen und alle und jeden zu hassen."

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Soziale Netzwerke	Personen, die als Ressourcen dienen, die	Sozialarbeiter	248-250, 455-458	"Auch der Sozialarbeiter, der mir geholfen hat, hat mir damals gut getan und gesehen: Oh, der macht gute Arbeit."

Handlungskompetenzen vermitteln und die Haltungen, die sie zu wertvollen Ressourcen machen	Mutter	352-365, 455	"...Es gab mal eine Situation bei der Mutter, wo ich Ärger gebaut habe und meine Mutter dann halt mit, mit einer, sah ich mal auch großen Klappe sozusagen, dorthin gegangen ist und versucht hat das Problem zu klären..."
	Erziehung	340-347	"Ich glaube, dass hauptsächlich machen das ja im Endeffekt ja auch die Eltern oder das Umfeld wird. Aber dadurch wirst du immer geprägt und vielleicht muss es ja, es muss ja auch ein Stück weit natürlich auch in die stecken."
	Wertschätzung, Respekt, Höflichkeit	250-254	Man hat mit mir gesprochen als, als wenn ich tatsächlich eine Chance habe, immer wieder in die normale Schiene reinzukommen. Halt, dass man sagt: Ja hier, du wirst sowieso bald im Knast landen oder. Was weiß ich. Man hat immer mit Respekt mit mir gesprochen. Man hat immer, immer höflich, mit mir gut umgegangen. Und das ist ja was, was ich einem immer sehr hoch anrechne. Dass man einen Menschen nicht immer sofort verurteilt wegen gewisse Sachen.
	kostenlose Orte	410-413	"Man muss für alles Geld ausgeben, außer vielleicht mal im [Jugendclub] kann man vielleicht mal gratis Tischtennis spielen. Als Beispiel. Es gibt immer Orte, aber das wissen ja auch ganz, ganz viele Menschen nicht, dass es trotzdem irgendwo immer noch mal vielleicht eine Möglichkeit gibt, auch etwas gratis zu machen"
	Hoffnung	250	"Man hat mit mir gesprochen als, als wenn ich tatsächlich eine Chance habe, immer wieder in die normale Schiene reinzukommen"
	Empathie und Verständnis	496-499	"Nicht ständig zu verurteilen. Nicht ständig ich alles in Frage zu stellen, wieso und weshalb der jetzt so gehandelt hat, sondern sich oft in die Situationen des anderen irgendwie ein bisschen zu hineinzusetzen. Wenn man es nur dann kann man es am besten verstehen, warum der eventuell so gehandelt hat. Ja und ansonsten halt respektvoll, Höflichkeit, all die guten Werte."

		viele Leute	455f	"aber die Beobachtung der vielen Menschen, es ist ja, es prägt da alle Menschen prägen einen ja irgendwo ein."
--	--	-------------	------	--

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Sinnstiftende Berufstätigkeit	Merkmale, die eine qualitative Berufstätigkeit ausmachen, Vorteile	Arbeitsklima und Kolleg*schaft	57f, 234	"...ich war mit meinen Arbeitskollegen, es war ja das Arbeitsklima, es war wunderbar, es war alles top. Ich habe mich mit meinem Chef sehr gut verstanden"
		Verdienst	155-158,	"Berufstätigkeit ist für mich etwas, einfach, womit man seinen Lebensunterhalt verdient"
		Zuneigung	160f	"Mein Beruf hat für mich zur Bedeutung [...] ziemlich viel Zuneigung."
		Strukturgebend	297-302	Das kann einem natürlich schon helfen, um einfach nur Struktur im generellen Leben zu bekommen und.
		Spaß am Helfen	177-179, 197f, 232-234	"Man muss tatsächlich Spaß an seinem Beruf haben, weil sonst, das sehe ich ja heute heutzutage auch immer wieder, dass die Leute immer wieder abbrechen, weil sie sagen, das ist nichts für mich, das macht keinen Spaß oder das Arbeitsklima muss auch stimmen."
		Anstrengungen überwinden	161-163	"Man muss ziemlich viel einstecken können. Man muss. Ja, man muss tatsächlich auch gewisse Sachen verdrängen, einfach weil man gewisse Sachen nicht mit nach Hause nehmen darf, sich darüber den Kopf nicht zu zerbrechen."
		etwas zurückgeben	179-181	

Kategorie	Regeln	Codes	Zeilen	Exemplarische Zitate
Wege in die Berufstätigkeit	notwendige Schritte oder Voraussetzungen für junge Menschen um	Disziplin	235-238	"Und hauptsächlich halt Disziplin. Ja, man muss Sachen einfach durchziehen, auch wenn es manchmal leider keinen Spaß macht. Es werden immer, auch in jeder Ausbildung wird es Sachen geben, die einem nicht wirklich Spaß machen. Aber dafür braucht man dann einfach ein bisschen Disziplin."

einen Berufseinstieg zu schaffen	Praktika	205-218, 505-507	"Wahrscheinlich ist es sinnvoller, meiner Meinung nach viel mehr Praktika, Praktiken, Praktikas anzubieten in der Schule, um einfach herauszufinden, was einem Spaß macht, was einem liegt. Generell überhaupt mal reinzuschnuppern, wie alles abläuft, wenn man sich ganz oft in dem Beruf auch nicht genau die Berufstätigkeit vorstellen kann..."
	Sozialstunden	194-201	"Also ich musste damals Sozialstunden machen [...] und habe mich dann kundig gemacht und bin ich irgendwie im [Einrichtung des Gesundheitswesens] gelandet und das hat mir sehr viel Spaß gemacht"
	Zwang	505-507	Ja auch ein Zwang. Also wenn man halt sagt ja, jetzt gehst du statt zwei, drei Wochen in die Schule und uns besuchst jetzt mal fünf, sechs Betriebe á zwei, drei Tage und schaut mal, ob das was für dich wäre.
	Taschengeld	504f	"Taschengeld als Motivation für Kinder, um sich was Schönes kaufen zu können? Vielleicht ja, irgendwie als Belohnung, oder?"
	Berufsberatung	205-218	"...Dabei [Tests in der Arbeitsagentur] ist halt nie das rausgekommen, was ich wirklich werden wollte..."

B2 – Kategoriensystem – Erste Bearbeitung

Kategorien	Beschreibung	Kodes	Zeilen
Konsequenzen durch Straftaten	beschreibt strafrechtliche Sanktionen, Gefühle, zwischenmenschliche Interaktionen, arbeitsrechtliche Folgen von Straftaten	Gefängnis Relation zu Geld Krimineller werden Schiefe Bahn Therapie Sozialstunden Streit mit Familie, Freunden Kündigung Erwischt werden Schuldgefühle Scham	3,31,488 17,51,100 20 24,135f,443 28-29 27,194ff 35,134,151ff 36,42,59 41,327-333 125f,132ff 56,327-333
Arten von Straftaten		Brandstiftung Klauen Drogen Freunde/Familie beklauen Körperverletzg	15 16,41 23,113-115 16,21 23
Einflussfaktoren auf Kriminalität	beschreibt Ursachen, Erklärungen, Umstände die Kriminalität begünstigen oder hemmen	Nicht Selbstbestimmt kriminelle Freunde Dinge haben wollen Gelegenheiten Vorbilder Erziehung Gelegenheiten	8 9,16,305ff 125-130 24,53f 9,461-465,478-482 305ff 24
Desistance	Einflussfaktoren auf die Desistance, notwendige Rahmenbedingungen für Desistance	Stolz Scham Reue Schuldgefühle Empathie Bezugsperson Schlusstrich Entscheidungen Backpfeife Ansage machen Menschen, die einem etwas bedeuten Zwang Spaß Chance geben Alltagsstruktur Änderungsmotivation Ereignis	73 56,327-33 119, 125, 485-490 125f, 132ff 133f, 431-435, 437-440, 496-498 453-457, 427, 496-499 60-62 136 150 149ff 129f, 144ff 212, 504-509 198, 207, 210, 232ff 250f 297ff 296ff, 304ff 319-323

Prägendes Ereignis als Schlüsselmoment für Desistance	beschreibt Umstände, Gefühle, Ressourcen, Konsequenzen, die ein Schlüsselereignis zur Desistance prägen, bzw. durch welche dieses begleitet wird,	Scham Reue Schuldgefühle Kündigung Menschen, die einem etwas bedeuten Prinzipien Arbeitsklima	56,327-33 119, 125, 485-490 125f, 132ff 36, 42, 59 129f, 144ff 296 57f,68-70,234
Werte und Normen	Werte und Normen, die junge Menschen haben, die ihnen wichtig sind, durch die sie sich identifizieren	Respekt Höflichkeit Disziplin Selbstbewusstsein Eigenverantwortung Prinzipien Werte, Tugenden sich einsetzen Wiedergutmachen Änderungsmotivation Altruistisch Hilfsbereitschaft	186, 252ff, 368, 382-386, 499 186, 368, 376f, 382-386, 499 235ff 227f, 232f, 343ff 296ff, 424 296 382-386 353-357, 369-371 359f, 485-493 296ff, 304ff 49f 24, 146ff, 372-375, 382-386, 492f
Ziele	Wünsche, Ziele junger Menschen, Hürden die sie überwinden möchten/müssen,	Geld Viel Geld Sorgenfrei Glück Etwas aufbauen Mit Geld Umgehen Ausgaben Familie Unternehmungen Privatsphäre Verdienen	167ff, 392-395, 407-418,504 82, 85 139ff 390-395 174 96-98, 104-107 102f 413-415 88, 103 415-416 41, 52f, 108, 118, 178ff, 155ff, 172ff, 225, 274
Wege ins Berufsleben	Fähigkeiten, notwendige Möglichkeiten und Unterstützung, die junge Menschen benötigen um in die Berufstätigkeit zu starten	Geduld Belastbarkeit Disziplin Selbstbewusstsein Ausprobieren Berufsvorstellungen Berufsberatung Praktika Passender Beruf Wissen Berufsorientierung	175 161 235ff 227,f, 232f, 343ff 212 200f, 208f 213-217 206ff 187, 505-507 189f 194ff, 273, 505-507
Gute Soziale Arbeit	Handlungsoptionen, Angebote,	Respekt Höflichkeit	186, 252ff, 368, 382-386, 499 186, 368, 376f, 382-386, 499

	Ressourcen, Verhaltensweisen, Einstellungen sozialer Arbeit die sich positiv auf junge Menschen auswirken	Werte, Tugenden Berufsberatung Praktika sich einsetzen Bezugsperson im Recht sein Grenzen v. Hilfe Backpfeife Ansage machen Zwang Hoffnung Individuell Papierkram verurteilen	382-386 213-217 206ff 353-357, 369-371 353-357. 427. 496-499 361 244-246 150 149ff 212, 504-509 72 430 223 396
unzuordbar	kann keiner Kategorie zugeordnet werden und scheint irrelevant für Forschungsfrage	Selbstbereicherung	258-271

D – Interviewleitfaden

Vorabbemerkungen zum Interview erklären

Es handelt sich um eine Wissenschaftliche Arbeit – es geht also um Deine Sicht auf die Dinge, deine Erfahrungen und Erlebnisse. Es geht nicht darum, Antworten zu geben, die irgendeiner Erwartung entsprechen sollen – weder das, was ich hören möchte oder jemand anderes hören möchte.

Ich habe als Sozialarbeiter eine Schweigepflicht, das endet aber bei Straftaten wie schwerer Körperverletzung oder Mord, die durch meine Anzeige verhindert werden könnte. Ich habe kein Zeugnisverweigerungsrecht, d.h. Richter:innen können mich dazu zwingen, von Straftaten vor Gericht zu berichten.

Ich werde mich möglichst zurückhalten mit Wortmeldungen, weil das für die Transkription entspannter ist, ich versuche dir durch Mimik zeigen, ob ich dich verstanden habe.

Themenkomplex Straftaten und Kriminalität

Beginn der Aufzeichnung.

Was verstehst du unter „Kriminell“?

Wie möchtest du Menschen benennen, die Straftaten begehen?

Welche Erfahrungen hast du mit Straftaten gemacht?

In welchem Zeitraum?

Welche Straftaten waren das genau?

Welche Konsequenzen hast du durch Straftaten erfahren?

(Welche Positiven?)

Welche Wünsche hattest du zu diesem Zeitpunkt?

Wann und warum hast du keine Straftaten mehr begangen?

Wie alt warst du da?

Wie würdest du dich zu diesem Zeitpunkt beschreiben?

Zwischenfrage

Was bedeutet für dich Zufriedenheit?

Was macht dich zufrieden?

Themenkomplex Beruf

Was bedeutet für dich Berufstätigkeit?

Welche Bedeutung hat dein Beruf für dich? / Welche Bedeutung hat Arbeit für dich?

Was macht dich in deinem Beruf zufrieden?

Welchen Einfluss hatte/hat deine Arbeit auf dein Leben?

Wie wurde dein Alltag beeinflusst?

Wie hast du deinen Beruf für dich gefunden?

Welche Unterstützung hattest du dabei?

Welche hättest du dir gewünscht?

Welche Unterstützung brauchen junge Menschen beim Einstieg in das Berufsleben?

Welche Schwierigkeiten sind dir bei deinem Einstieg in das Berufsleben begegnet?

Wie konntest du diese überwinden?

Wie hättest du sie überwinden können?

Welche Fähigkeiten benötigt man, um einen gelingenden Start ins Berufsleben zu haben?

Themenkomplex Soziale Arbeit

Welche Erfahrungen hast du mit Sozialarbeiter:innen gemacht?

(Wie stehst du zum Begriff „Kriminelle Karriere“?)

(Der Begriff „Desistance“ bezeichnet den Ausstieg aus sogenannten „kriminellen Karrieren“ – welchen Stellenwert hat Ausbildung und Berufstätigkeit für desistance?)

Welche Erfahrungen hast du mit Jugendgerichtshilfe?

Was hättest du dir als Jugendlicher (in der Zeit deiner Kriminalität) von Sozialer Arbeit gewünscht?

Abschluss

Wie würdest du dich jetzt beschreiben?

Welche Wünsche hast du?

Was möchtest du noch sagen?

Ende der Aufzeichnung

Informationsschreiben

für das Forschungsprojekt „Berufstätigkeit junger Menschen als Kriminalitätsprävention“

Ich möchte Sie für eine Kooperation in meiner Forschungsarbeit anfragen.

Ich heiße Maximilian Münch und studiere aktuell Soziale Arbeit an der Hochschule Merseburg. In meiner Bachelorarbeit beschäftige ich mit dem Einfluss von Berufstätigkeit auf das Begehen von Straftaten junger Menschen (14-27 Jahre). Um meine Forschung empirisch zu stützen, möchte ich daher ein Interview mit einem jungen Menschen führen, der aktuell berufstätig ist und in der Vergangenheit mehrere Straftaten begangen hat.

Mich interessiert:

- Welche beruflichen Perspektiven junge Menschen haben und welchen Einfluss diese auf Straftaten haben.
- Welchen Einfluss ein Ausbildungsverhältnis und eine Berufstätigkeit auf das Begehen von Straftaten hat.
- Wie Sozialarbeiter:innen junge Menschen dabei unterstützen können, in Bezug auf Berufsausbildung und -tätigkeit, weniger bzw. keine Straftaten zu begehen.

Das Interview dauert zwischen 45 und 90 Minuten, daran nehmen nur Sie als Proband und ich als Forscher teil. Es findet an einem geschützten Ort statt. Das Interview wird mit meinem privaten Smartphone aufgezeichnet und später transkribiert. Zugang zu diesen beiden Rohdaten (Audioaufnahme und Transkript) habe nur ich als Forscher, und keine dritte Person. Beide Dateien befinden sich auf meinem passwortgeschützten Laptop und Smartphone und werden spätestens mit Verteidigung der Bachelorarbeit im September 2024 endgültig gelöscht.

Sämtliche Daten, die Rückschlüsse auf ihre Person und eine Re-Identifikation zulassen, werden während der Bearbeitung der Transkription sowie in der Bachelorarbeit anonymisiert. Das betrifft

- Name
- Wohnort
- Konkrete Berufstätigkeit und Arbeitsort
- Alter
- Weitere Informationen, die während der Befragung entstehen können

Außerdem werden die Daten von Dritten anonymisiert, damit keine Rückschlüsse auf ihr privates und berufliches Umfeld gezogen werden können. Unter Dritte werden verstanden:

- Freund*innen
- Arbeitskolleg*innen
- Verwandte

- Institutionen und Einrichtungen, sowie deren Vertreter*innen
- Mittäter*innen
- Betroffene von Straftaten

Am Tag der Aufnahme bitte ich Sie um eine schriftliche Einwilligung zur Teilnahme an dem Interview – auf dieses Dokument habe nur ich Zugriff. Sie können ihre Teilnahme vollständig oder teilweise widerrufen, auch nach Durchführung des Interviews bis spätestens zur Abgabe der Bachelorarbeit im August 2024. In diesem Fall werden die Daten gelöscht. Ein Widerruf kann schriftlich oder mündlich erfolgen.

Nach Verteidigung der Bachelorarbeit können Sie eine Kopie der Forschungsarbeit erhalten.

Sie erhalten meine private Telefonnummer und meine E-Mail-Adresse um jederzeit mit mir in Kontakt zu treten, Fragen zu stellen oder ihre Einwilligung zum Interview zu widerrufen.

Meine Bachelorarbeit wird durch zwei Professoren der Hochschule Merseburg begutachtet, diese haben keinen Zugriff auf die Rohdaten.

F – Einwilligungserklärung (Muster)

Einwilligungserklärung

für das Forschungsprojekt „Berufstätigkeit junger Menschen als Kriminalitätsprävention“

Ich wurde für das o.g. Forschungsprojekt von Maximilian Münch im Rahmen seiner Bachelorarbeit an der Hochschule Merseburg angefragt.

Mit meiner Unterschrift bestätige ich, dass

- ich das Informationsschreiben zum Forschungsziel, zur Anonymitätsgewährleistung und zum Format des Interviews verstanden habe und damit einverstanden bin.
- ich die Möglichkeit erhalten habe, Fragen zu stellen und alle Information erhalten zu haben, die ich für die Abwägung meiner Teilnahme benötige
- ich damit einverstanden bin, dass das Interview auf Tonband aufgezeichnet wird
- ich die Bedingungen für meine Teilnahme verstanden habe und freiwillig daran teilnehme

Name des*der Probanden*in: _____

Ort, Datum

Unterschrift der Proband*in

Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die hier vorgelegte Bachelorarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Prüfungsleistung eingereicht und ist noch nicht veröffentlicht. Alle wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommenen Stellen habe ich kenntlich gemacht. Andere als die angegebenen und kenntlich gemachten Quellen und Hilfsmittel habe ich nicht genutzt.

Ich bin mir bewusst, dass ein Verstoß gegen diese Versicherung prüfungsrechtliche Folgen haben wird.

Ort, Datum:

Unterschrift: